

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1924

19 (11.4.1924)

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger u. unsere Aussträger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50 freibleibend.

Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 7-9 Uhr, Sonntags geschlossen.

Fernsprechanschl. Nr. 11.

Vollständig-Konto
Karlstraße Nr. 6908.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begründet 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.
Wöchentliche Beilagen: Mode u. Heim • Der Kolbold • Neue Illustrierte

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 42 mm breite Millimeter-Zeile 8 Goldspf.
Familien-Anzeigen 5 Goldspf.
Reklamen: Die 87 mm breite Millimeter-Zeile 24 Goldspf.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Bestellung und bei Konkurs erlischt.
Platzschriften werden nicht anerkannt und für Aufnahmen an bestimmten Tagen sowie für telephonische Aufträge keine Gewähr übernommen.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 19.

Freitag, den 11. April 1924.

85. Jahrgang

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht.

Lebensfragen der deutschen Wirtschaft.
Wiederherstellung der Souveränität auf allen Gebieten.

Dresden, 9. April. Gelegenheitlich der hier abgehaltenen Generalversammlung des sächsischen Verbandes der Industriellen war der Reichsbankpräsident Dr. Schacht erschienen. Er hielt eine bedeutende Rede, in der er folgendes ausführte:
In Königsberg, wo ich zum erstenmal in einer öffentlichen Versammlung sprach, sagte ich, ich würde den Zuhörern gewiß eine große Freude bereiten, wenn ich einen Sack mit Rentenmark über sie schütten könnte. Heute muß ich sagen, ich könnte mich nicht beliebt machen, als wenn ich einen Sack Devisen austreuen würde.

Das Schlimmste ist nicht, daß wir den Krieg verloren haben, sondern daß wir nach dem Kriege zu keinem Frieden kommen können. Das größte Hemmnis dazu ist, daß wir kein souveräner Staat sind, daß unsere Grenzen im Westen offen liegen und das Loch im Westen eine offene Wunde ist, aus der uns fortwährend Blut abgezapft wird.

Trotzdem ist uns Wunderbares gelungen: Wir haben unser Budget aus eigener Kraft ins Gleichgewicht gebracht.

Separatistische und partikularistische Bestrebungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sind niedrigerungen, die Reichseinheit ist erhalten geblieben, dem Währungsversfall ist Einhalt geboten worden und wir haben die bürgerliche Wirtschaftsordnung gerettet.

Die großen Verdienste der Kabinette Stresemann und Marx sind die Rettung der Reichseinheit und der individualistischen Wirtschaft. Das Gefühl der Beruhigung ist allgemein, freilich ist damit etwas über das Ziel hinausgeschossen worden und es ist ein schwerer Fehler, dem viele Kreise der Bevölkerung verfallen, wenn sie

den transitorischen Charakter der Rentenmark außer acht lassen. Den transitorischen (vorübergehenden) Charakter haben alle Wäuter der Rentenmark anerkannt. Diese Erwägung wird auch von geschichtlichen Beispielen diktiert. Die dänische Rentenbank von 1813 war auf denselben Prinzipien aufgebaut, wie unsere Rentenbank. Ich hoffe, daß dadurch den Vätern unserer Rentenbank nicht das Gefühl des Plagiats kommt. (Heiterkeit.) Aber wir müssen aus den geschichtlichen Beispielen lernen. Damals ist es

nicht gelungen, auf die metallische Grundlage zu kommen und die Folge war eine jahrzehntelange dahinschleichende Währungskrise.

Ich bin weit davon entfernt, die Wertbeständigkeit der Rentenmark anzuzweifeln, aber ihr transitorischer Charakter darf nicht vergessen werden. Ich bin mit den Ministern dazwischen einig, daß keine Maßnahme getroffen wird, die die Rentenmark erschüttern könnte.

Die Maßnahmen, die den Wert der Rentenmark erhalten sollen,

sind zweierlei Natur: erstens dürfen Kredite nur auf wertbeständiger Basis vergeben werden, denn dadurch fällt der Anreiz fort, das Zahlungsmittel zu gefährden, zweitens dürfen die umlaufenden Mengen nicht über ein gewisses Maß gesteigert werden, nämlich über das Maß, das eine reibungslose Zirkulation garantiert. Unser gesamter Umlauf hat bereits 3 Milliarden überschritten.

Die Kredite sind von 142 Millionen bis Januar auf 1210 Millionen bis Ende März gestiegen. Dabei sind noch Papiermarkkredite in Höhe von 250 Millionen Goldmark gewährt worden. Die Wirkung der freigebigen Kreditpolitik ist auch nach der günstigen Richtung nicht ausgeblieben. Wir haben seit Januar einen Rückgang der Erwerbslosen um ein Drittel. Die Industrie hat eine starke Belebung erfahren. Damit hat sich die Steuerkraft gehoben, so daß der Staat einen doppelten Vorteil hat, den der erhöhten Steuereingänge und der verminderten Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung. Allein der Eindruck ist nicht zu vernachlässigen, daß die

Besserung der Lage der Industrie auf der Steigerung des Inlandskonjums beruht

nicht auf der Steigerung des Exports. Die Passivität der Handelsbilanz betrug im Januar 135 Millionen, im Februar 250 Millionen.

Womit haben wir diese 400 Millionen bezahlt? Ich glaube, einmal sind die wenigen vorhandenen Devisen fast vollständig verkauft worden; das habe ich auch den Experten gesagt, die glaubten, wir hätten noch 2 Milliarden Dollars in Devisen, und zweitens durch die Inanspruchnahme ausländischer Kredite. Da diese Kredite kurzfristig waren, macht sich bei der Liquidierung ein

starker Drang nach Devisen

bestehend. Den hohen Anforderungen steht nur ein kleines Angebot gegenüber. Das veranlaßt die Devisenbedürftigen, die verlangten Beträge höher zu veranschlagen. Die Folge ist ein weiter reduziertes Angebot. Um die Lücke, die wir von Devisenbedarf nicht decken können, kommen wir nicht herum. Man mag da organisatorische Änderungen vornehmen; an Versuchen hat es nicht gefehlt und wird es nicht fehlen, aber im Kern des Problems bleibt diese Tatsache bestehen.

Der fundamentale Irrtum ist: eine Rentenmark sei gleich einer Goldmark.

Die Rentenmark ist keine Goldmark.

Man darf also keine Devisenverpflichtungen eingehen, wenn man nur in Rentenmark zahlen kann. Daher können Kolonialwarenkredite nur in engstem Rahmen gewährt werden, nicht aber Kredite für Luxusartikel, Süßfrüchte und dergleichen. Ich glaube in dieser Beziehung ist man schon sehr weit gegangen. Die Reichsbank gibt Kredite zu 10 Prozent in begrenztem Umfang.

Diese diskretive, also willkürliche Kreditpolitik hat dazu geführt, daß der Geldbedarf auf andere Weise, natürlich zu 20-30 Prozent, gedeckt wird. Wir haben uns die Kredit-suchenden erst angesehen. In erster Linie mußte der Kreditnot der Landwirtschaft abgeholfen werden. Wir mußten unter allen Umständen Saatgut und Düngemittel bereistellen. Von den 1200 Millionen bereitgestellten Rentenmarkkrediten sind zwei Drittel der Landwirtschaft gegeben worden.

Wir haben also die ursprüngliche Absicht, 600 Millionen für die Industrie und 600 Millionen für die Landwirtschaft zu gewähren, um mehr als 200 Millionen zugunsten der Landwirtschaft überschritten, weil wir die Notwendigkeit dazu einsehen.

Sum Dank dafür werde ich in jeder zweiten oder dritten Nummer der agrarischen Blätter angegriffen.

Der Reichsbank wird vornehmlich aus Kreisen der Landwirtschaft vorgeworfen, daß sie mit der Kreditgewährung zu engherzig ist. Mein Trost ist nur, daß es auch an Vorwürfen auf der anderen Seite nicht fehlt. Soeben las ich in der Vossischen Zeitung einen von Staatssekretär Hirsch verfaßten Artikel, dessen Ansicht dahin geht, die Reichsbank gebe zuviel Kredite und es müsse gestoppt werden.

Ich gehe diesen letzteren Kritikern durchaus mehr recht, als den ersteren.

Die Reichsbank befindet sich zwischen der Skylla der Inflation und der Charybdis der Wirtschaftsnot.

Für Luxusimporte geben wir überhaupt keine Kredite mehr. Wir sind zu der Maßnahme gekommen, daß die Kreditkonten bei der Reichsbank nicht höher gehen dürfen und ich habe bereits im Ministerrat angeregt, durch neue Verbrauchssteuern auf Luxuswaren Wandel zu schaffen. Die Dresdener Zigarettenindustrie möge mir das verzeihen. (Heiterkeit.) Wir müssen das tun, wenn wir die Währung halten wollen. Wir wollen sie halten und ich darf hinzufügen:

Wir dürfen nicht vergessen, daß sich in Deutschland keine Währung halten kann, die nicht auf Gold gestellt ist. Ich bin entschlossen, auf diesem Weg Schritt für Schritt weiter zu gehen. Soeben erhalte ich ein Telegramm, daß

die Einzahlungen auf die Golddiskontbank abgeschlossen sind.

Kein einziger, der darum angegangen wurde, hat sich entzogen. Es ist mir ein Bedürfnis, in erster Linie den Dank von dieser Stelle aus den Banken auszusprechen. Die Golddiskontbank ist als reines Kreditinstrument gedacht. Der Diskont dürfte etwa um den der Reichsbank herum pendeln. Hauptsache ist, daß wir wieder die Zentralisation der Geldgebung in die Hand bekommen. Ich habe

den Bericht der internationalen Experten

noch nicht genau studiert. Im wesentlichen ist zu begrüßen, daß das Reparationsproblem aus der politischen Atmosphäre herausgetragen worden und entgültig ist. Die Experten haben es endlich auf eine rein wirtschaftliche Grundlage gestellt.

Es geht nicht weiter, daß wir Milliarden für Befehlshauskosten umsonst hinauswerfen.

Es ist eine Schande, daß so etwas im Zeitalter des Fortschritts möglich ist. In Deutschland herrscht ein starkes Gefühl für Demokratie, nicht in parteipolitischem Sinne, sondern im Sinne der allgemeinen politischen Gerechtigkeit.

Das deutsche Volk hat seit dem Waffenstillstand 40 Milliarden guter Goldmark geleistet, von denen die Gegner gnädig 9 Milliarden anerkannt haben. Das deutsche Volk kann solche Leistungen nicht tragen, wenn ihm weiter durch das Loch im Westen systematisch und bewußt das Blut abgezapft wird. Wir werden diesen Gedanken nicht an das Ende, sondern an den Anfang der Diskussion über das Reparationsproblem stellen. Die Souveränität muß in allen Gebieten wieder hergestellt werden.

Der letzte französische Soldat muß aus dem Ruhrgebiet und aus Düsseldorf und Duisburg hinaus,

wenn wir auf diese Sache überhaupt eingehen sollen. Wir sind am Ende unserer Kraft. Wir fordern, daß wir auf deutschem Boden deutsche Arbeit leisten können. Wir haben starke Bundesgenossen. Die Welt hat es satt die Leistungen für den wahnsinnigen französischen Militarismus zu zahlen.

Aus dem Begleitschreiben des General Dawes.

Paris, 9. April. In seinem Begleitschreiben weist der Vorsitzende Dawes darauf hin, daß sein Komitee seinen Plan auf Interessen gründet, die nicht nur für die Gläubiger Deutschlands und Deutschland selbst, sondern für die ganze Welt von Bedeutung seien. Die Empfehlungen des Komitees müßten in

dem Sinne betrachtet werden, daß sie ein Mittel zur wirtschaftlichen Erholung aller Völker Europas vorzuschlagen Deutschland müsse bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit Steuern zahlen. Mehr als diese Grenze war nicht zu erwarten und weniger als diese Grenze würde Deutschland in einem internationalen Wettbewerb der Zukunft einen unbilligen Vorteil verschaffen. Die mäßigen Sätze der zunächst zu leistenden Zahlungen, welche von der geschäftlichen Vorsicht bei der Feststellung der Brutto-lage einer Anleihe diktiert worden seien, sollen keinen Augenblick auf die Gesamtheit der künftigen jährlich steigenden Zahlungen störend einwirken. Wenn die normalen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und dessen normale Produktivität wiederhergestellt sein werden, so werde man sich überzeugen, daß die ersten Schätzungen die schließlich erzielten Beträge rechtfertigen. Ohne solche Wiederherstellung aber werden diese Zahlungen, wie man sie jetzt erzielen kann, von geringem Werte sein. Der allgemeine Plan führe, wenn er angenommen werden sollte schließlich zu einem dauernden Frieden.

Die Zurückweisung der Vorschläge durch die deutsche Regierung würde die wohlüberlegte Wahl der Fortdauer der wirtschaftlichen Demoralisation bedeuten, in deren Endergebnis das deutsche Volk in hoffnungsloses Elend verstrickt würde.

Der Brief erinnert in seinem letzten Teil an die Tätigkeit der Mitarbeiter und das umfangreiche Material, das in 24 Vollsitzungen durchgearbeitet wurde, während die Unterausschüsse für Stabilisierung der Währung und für den Budgetausgleich 63 Sitzungen abgehalten haben.

Im Spiegel der Berliner Presse.

Berlin, 10. April. Mit Ausnahme der völkischen „Deutschen Zeitung“, die von der Verharmlosung Deutschlands spricht, begegnet der Sachverständigenbericht in keinem Berliner Blatt einem schroffen Unannehmbar.

Die „Kreuzzeitung“ die schwere Bedenken insbesondere hinsichtlich der unerhöht hohen Leistungen, die in dem Sachverständigenbericht der deutschen Wirtschaft aufgebürdet würden und hinsichtlich der vorgeesehenen internationalen Kontrolle der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage äußert, erklärt dennoch, daß eine schroffe Ablehnung des Gutachtens nicht unbedingt erforderlich sei. Jeder Diskussion über die Sachverständigen-vorschläge müßten jedoch folgende Vorbedingungen vorausgeschickt werden: Räumung des Ruhrgebiets, Festsetzung einer Leistungsfähigkeit Deutschlands entsprechenden Gesamtsumme der Reparationsverpflichtungen und Gewähr für die Finanzsouveränität.

Der „Lokal-Anzeiger“ verzeichnet den Bericht der Sachverständigen als Grundlage für Erörterungen über die Reparationsfrage, fordert jedoch von der Reichsregierung unbedingtes Festhalten in der Frage der Micum-Verträge. Eine Verlängerung dieser Verträge würde von sich aus allen Grund-sätzen, auf denen das Gutachten aufgebaut sei, ins Gesicht schlagen, und der Haushalt des Reiches würde durch Finanzierung der Micum-Verträge aus dem Gleichgewicht gebracht und die Stabilität der deutschen Währung unrettbar zerstört werden.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 9. April. Die Abendpresse fällt über den Sachverständigenbericht ein sichtlich seit langem vorbereitetes Urteil.

Der „Temps“ schreibt, französischerseits könne man den Bericht in Ruhe lesen und in Geduld seine Wirkungen abwarten. Im Falle deutschen Protestes würde Frankreich nicht mit leeren Händen dastehen und bei einem Verfall des Deutschlands der Franken seinen inneren Wert behalten, nachdem Frankreich im vergangenen Monat das Nötige getan habe, um sein Budget durch Steuern auszugleichen. Vor allem sei eine grundlegende Wahrheit hervorzuheben, die der Bericht in die Erscheinung treten lasse und die sich in wenig Worten zusammenfassen lasse: Deutschland kann zahlen. Die diesbezüglichen Erklärungen der Sachverständigen bestätigen in wahrhaft eklatanter Form die wiederholte Feststellung der französischen Regierung und Presse. Journal des Debats sagt am Schluß eines Resumés, die Ausführung und Annahme der Sachverständigenvorschläge seien für Deutschland in dem Maße notwendig, in dem es sich wieder erheben und seinen Kredit wieder herstellen wolle. Der Entwurf bereite eine neue internationale Konferenz vor und jede Konferenz ende notwendigerweise mit einem Kompromiß. Der Plan der Sachverständigen biete eine Verhandlungsbasis. Setzt müßten die Regierungen ihre Worte in die Tat umsetzen dadurch, daß sie ein System schafften, das den augenblicklichen Umständen angepaßt sei.

Londoner Kommentare.

London, 9. April. Die Pressekommentare zu den Sachverständigenurteilen sind heute abend nicht von ausschlaggebender politischer Bedeutung, da die Londoner Abendblätter in erster Linie reine Nachrichtenblätter sind, deren Leitartikel auf die Bildung der öffentlichen Meinung verhältnismäßig wenig Einfluß haben. Die im Verlag der Daily Mail erscheinende Evening News verzichtet darauf, sich mit dem für Frankreich weniger freundlichen Dawes-Bericht zu beschäftigen. Der Bericht beweist auf das deutlichste, daß Deutschlands Weigerung, Reparationen zu zahlen, von Deutschlands bösem Willen bestimmt war und daß all das Gewinzel und Geschrei, welches sentimentale Leute veranlaßt hat, Geld und Lebensmittel für die Ernährung der verhungerten Deutschen zu sammeln, nur eine Täuschung gewesen ist. Die Arbeiterschaft und der deutsche Mittelstand sind zwar ruiniert worden, aber die deutschen Industriellen leben in Wohlstand auf Grund der schwindelhaften Methoden, die der Sachverständigenauschuß nun zum Teil aufgedeckt hat.

Der diplomatische Berichterstatter des Evening Standard stellt fest, daß die City mit den Berichten außerordentlich zufrieden ist und sie als Meisterwerke bezeichnet, die einen wertvollen Beitrag zur Lösung der Reparationsfrage und zur Beruhigung Europas liefern werden.

Ein Urteil Stresemanns.

Paris, 10. April. Der Berliner Korrespondent der "Chicago Tribune" hatte Gelegenheit, den Reichsaussenminister Dr. Stresemann um sein Urteil über die Entscheidung der Sachverständigen zu befragen. Dr. Stresemann erklärte: Schon die ersten Auszüge aus dem Bericht der Sachverständigen hätten genügt, um ihn zu der Ueberzeugung zu bringen, daß der Bericht das Resultat von Beratungen eines Komitees unvoreingenommener Männer sei, die den ernsthaften Wunsch hätten, das Reparationsproblem zu lösen.

Eine „diskussionsfähige Basis“.

Berlin, 9. April. In politischen Kreisen werden die Gutachten der Sachverständigen, soweit sie bisher bekannt geworden, als diskussionsfähige Basis betrachtet. Man ist allerdings der Ansicht, daß die Ziffern wohl zu hoch gegriffen seien, da sie eine steigende Prosperität der deutschen Volkswirtschaft voraussetzen. Jedenfalls wird eine eingehende Prüfung der Vorschläge erfolgen.

Die Micumverträge.

Berlin, 9. April. Wie man hört, werden die Verhandlungen über die Micumverträge morgen fortgesetzt. Es wird aber darauf hingewiesen, daß auch das Gutachten jede Belastung des deutschen Budgets für 1924-25 als unmöglich bezeichnet und darum konsequenterweise irgendeine Finanzierung der Micumverträge durch das Reich nicht in Frage kommen kann.

Der zweite Ausschuß über die deutschen Guthaben im Ausland.

Paris, 9. April. Der Bericht des Komitees Mac Kenna schätzt die deutschen Guthaben im Ausland Ende 1923 auf rund 6 1/2 Milliarden, die Guthaben der Ausländer in Deutschland auf 1 bis 1 1/2 Milliarden. Als einziges Mittel, die gefährdeten Kapitalien wieder zurückzuführen, wird die Beseitigung der Gründe betrachtet, die die Abwanderung verursacht haben, d. h. vor allem eine stabile Währung zu schaffen, welche eine Inflation verhindert.

Eine Warnung an Frankreich.

London, 8. April. General Maurice schreibt in der "Daily News" zu den französischen Drohungen mit Bezug auf die Erneuerung der Micumverträge, in dem Augenblick, wo die Berichte der Sachverständigen erwartet werden und einige Aussicht auf eine Lösung beginne, werde die Atmosphäre von neuem sehr geladen, und es bestehe endgültig die Gefahr einer Erneuerung des „Ruhrkrieges.“ Es sei schwer, den Zweck des Ganzen zu entdecken; denn Frankreich würde durch eine Erneuerung des Streites ebenso viel verlieren wie Deutschland.

Dr. Benesch als Vermittler?

Frag, 9. April. Die Meldung der Wiener Stunde, wonach Dr. Benesch die Rolle eines Vermittlers zwischen Deutschland und Frankreich zugeordnet ist, wurde hier vom amtlichen preussischen Pressedienst verbreitet. Wie ich von unterrichteter Seite erfahre, steht Dr. Benesch dieser Veröffentlichung nicht fern. Die Traditionen der Außenpolitik Dr. Beneschs machen es nicht unwahrscheinlich, daß er zu einer solchen Vermittlung bereit wäre, doch steht die tschechische Politik auf dem Standpunkt, daß die Initiative zu solchem Schritt von Deutschland ausgehen müßte, da sie sich nicht dem Vorwurf der tschechischen Nationalisten ausweichen will, sie hätten Deutschland ihre Dienste angedrängt. Es kommt also zunächst eine Vermittelung zwischen Deutschland und dem Völkerbund in Frage, wobei der Umstand ins Gewicht fällt, daß Dr. Benesch derzeit Mitglied des Völkerbundsrates ist. Man verfolgt hier aufmerksam die

politische Entwicklung in Deutschland und läßt nicht unbeachtet, daß sich in den Reden der führenden deutschen Staatsmänner deutlicher als früher eine Hinneigung zum Völkerbundsgedanken zeigt. Andererseits befürchtet man, daß die deutschen Wahlen zugunsten der Nationalisten ausfallen könnten und hegt infolgedessen das Bedenken, daß die deutsche Außenpolitik nach einigen Wochen von einem anderen Kabinett gemacht und durch eine scharfe Tendenz gekennzeichnet werden könnte. Die Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem Gutachten der Sachverständigen und vor allem der Wahlausfall sind, wie man hier glaubt, ebenfalls Momente, die bei den kommenden außenpolitischen Aktionen sehr ins Gewicht fallen. Obwohl in dieser Hinsicht die Situation heute noch ungeklärt ist, braucht man nicht daran zu zweifeln, daß Benesch sich im gegebenen Augenblick für die Vermittelung bereit hält.

Die Prüfung der Gutachten.

Zunächst Scheidung der Kompetenzen. — Anhörung deutscher Vertreter. — General Dawes in Brüssel.

Paris, 10. April. Die Mitglieder der Reparationskommission werden gemeinsam mit dem amerikanischen Beobachter Logan bereits am Freitag in die Prüfung der Berichte der Sachverständigenausschüsse eintreten. Nach einer offiziellen Note befinden sich unter den Empfehlungen der Ausschüsse einige, die zur Kompetenz der Repko gehören und andere, für die die alliierten Regierungen zuständig sind. Die Repko wird zunächst diese Scheidung innerhalb der Berichte vornehmen, und dann zu beschließen haben, ob und wann die Vertreter Deutschlands angehört werden sollen. Es ist schon jetzt wahrscheinlich, daß diese Anhörung beschlossen werden wird. General Dawes ist heute in Brüssel eingetroffen. Ministerpräsident Theunis gab zu Ehren des Generals ein Frühstück an dem Außenminister Huysmans und die belgischen Sachverständigen teilnahmen. Dawes fährt heute abend nach Paris zurück und begibt sich übermorgen auf eine Italienreise. Nach einer Meldung des Temps äußert man sich in den Brüsseler Regierungskreisen mit größter Zurückhaltung über die Berichte der Sachverständigen. Eine gutinformierte politische Persönlichkeit erklärte dem Vertreter des Blattes, man habe Besseres erhofft, besonders was die Garantien betreffe. Nunmehr müßten die alliierten Regierungen die Berichte prüfen und ihre Ansicht darüber äußern.

Falls die Repko und die Regierungen die Beschlüsse der Sachverständigen billigten, müßten alle Anstrengungen dahin gehen, die Mobilisierung eines bedeutenden Teils der deutschen Schuld auf dem Anleiheweg vorzunehmen. An dem Tage, an dem es in der ganzen Welt mehrere Zehntausende von Inhabern deutscher Schuldpapiere geben wird, werde der ganze Handels- und politische Kredit Deutschlands engagiert sein und das werde die beste Garantie darstellen.

Die Militärkontrolle.

Paris, 9. April. Man erwartet, daß die Völkervertragungskonferenz heute ihre gewöhnliche Sitzung halten und den Beschluß über die deutsche Note vom 1. April hinsichtlich der Abrüstungsfrage abfassen wird. Auf jeden Fall steht fest, daß Jules Cambon, der Vertreter Frankreichs und der belgische Gesandte Baron Goeffier d'Hestroy bestimmte Anweisungen erhalten haben, die auf eine Bewertung des deutschen Standpunktes hinauslaufen. Frankreich und Belgien vertreten die Auffassung, daß Deutschland auch erst nach durchgeführter Abrüstung sich auf Art. 213 des Versailler Vertrags berufen könne und dieser Artikel zurzeit keine Anwendung finde. In diesem Sinne habe auch der belgische Außenminister Huysmans seinen Berliner Gesandten angewiesen. Ueber den englischen Standpunkt in dieser Frage verlautet noch nichts Bestimmtes und man weiß noch nicht einmal, ob Lord Crewe tatsächlich schon im Besitz der Weisungen ist, die er seit vergangenen Samstag aus London erwartet hat. In jedem Fall hofft man in französischen Kreisen, daß der englische Gesandte keine Schwierigkeiten machen werde.

Keine Aenderung in der Politik Englands.

London, 9. April. Auf eine Anfrage eines Mitgliedes des Unterhauses, ob der Premierminister das Haus über irgend eine Aenderung in der Politik in Bezug auf die Ruhrbesetzung nach dem letzten Wechsel im französischen Kabinett unterrichten könne, erklärte Macdonald, der Wechsel im französischen Kabinett habe keinerlei Aenderung in der Politik der britischen Regierung verursacht.

Der russisch-rumänische Konflikt.

Gerüchte von einer Kriegsgefahr.

Paris, 10. April. Die Pariser Blätter berichten seit einigen Tagen über die Möglichkeit des Ausbruchs eines Krieges zwischen Sowjetrußland und Rumänien. So läßt sich der Intransigent aus London melden: laut Nachrichten aus Czernowitz hätten Rumänien und Japan ein Bündnis für den Fall eines Krieges mit Rußland abgeschlossen. Die Abendblätter veröffentlichten ein Reuters Telegramm aus Moskau, nach dem sich Sinowjew in Petersburg folgendermaßen in einer Rede geäußert hätte: Die Sowjetregierung wird die Waffen nicht ergreifen, um sich der Annektion Bessarabiens durch Rumänien zu widersetzen, aber der Frühling, die Jahreszeit, in der kriegerische Operationen möglich sind, nähert sich, und wenn die Feinde Rußlands den Krieg wollen, ist Rußland bereit.

Hugo Stinnes †.

Berlin, 10. April. Hugo Stinnes ist heute abend 8.30 Uhr bei vollem Bewußtsein gestorben.

Hugo Stinnes war am 12. Februar 1870 in Wülheim a. Ruhr geboren, hat also nur ein Alter von 54 Jahren erreicht. Stinnes ist die Amerikanisierung unserer Wirtschaft, der stärkste Exponent jener Entwicklung die mit ehener Sicherheit zu immer gewaltigerer Konzentration der gesamten Wirtschaftsgewalt in den Händen einiger weniger führender Köpfe und Vermögens hinzuleiten scheint. Mit 50 000 Mark gründete Hugo Stinnes seine erste Gesellschaft. Es war eine Schleppliftgesellschaft, die sich hauptsächlich mit der Kohlenverfrachtung befaßte. Er gelangte vom Kohlentransport sehr bald zur Kohlenproduktion, kaufte Zeche nach Zeche auf und entwickelte sein Unternehmen schon vor dem Krieg zu einem der bedeutendsten Bergwerksunternehmen Rheinland-Westfalens.

Von der Kohle schritt er zum Eisen vorwärts. Er sicherte sich die Aktienmehrheit der deutsch-luxemburgischen Bergwerksgesellschaft, die neben der Gewinnung des Roherzes auch seine Verhüttung und Weiterverarbeitung in Gieß- und Walzwerken besorgte. Daneben erfolgte die Weiterentwicklung der Verkehrsunternehmen, die schon vor 1914 zur Gründung einer eigenen Seeschiffahrtsgesellschaft führten. Gleichzeitig streckte er seine Arme nach der Elektrizitätsindustrie aus und gründete die Rheinisch-westfälische Elektrizitätsgesellschaft, deren Kraftverzeugung fast ganz Rheinland-Westfalen mit elektrischem Strom versieht. Der Krieg brachte all diesen Unternehmungen einen unerhörten Aufschwung.

In der Elektroindustrie folgte die Angliederung des riesigen Siemens-Schuckert-Konzerns; aus den Wäldern, die zur Gewinnung eigenen Grubenholzes aufgekauft worden waren, entwickelten sich Zellulose- und Papierfabriken, diesen wurden eigene Zeitungsunternehmungen aufgesetzt, während im Verkehrsweesen die Gründung einer neuen Großschiffahrtsgesellschaft sich vollzog, die ihre Ausläufer wiederum in einer großen Hotelbetriebsgesellschaft fand.

Heute steht der Stinnesblock, obwohl noch immer in fortgesetzter Ausdehnung begriffen, als der einzige, absolut in sich geschlossene Vertikaltrust da — ein Unternehmen, das seine eigenen Rohstoffe bis in die feinsten Spigen selbst weiterverarbeitet und verbreitet und das für alle Produkte, zu deren Herstellung es sich veranlaßt sieht, sich sofort die dazu notwendigen Rohstoffe und Halbstoffgrundlagen schafft. Die große Bedeutung von Hugo Stinnes als Wirtschaftsführer hatte zur natürlichen Folge, daß er auch einen politischen Einfluß größeren Ausmaßes besaß. Seine Krankheit erlaubte ihm jedoch nicht, eine Kandidatur zum neuen Reichstag anzunehmen.

Der Reichskanzler über die Gefahr radikaler Wahlen.

Rom, 10. April. Reichskanzler Dr. Marx wurde vom Vertreter des Messagero über seine Ansicht betreffend den bevorstehenden Wahlkampf in Deutschland befragt. Marx wies darauf hin, daß die Wahlen eine ungewöhnlich schwere Entscheidung für Deutschland bedeuten werden und führte die Verworrenheit innerhalb der Parteien vor allem auf die unpolitische Lage zurück. Vergänglich habe Deutschland mit allen Opfern versucht, den Druck Frankreichs etwas leichter zu gestalten; Frankreich habe sich dabei wenig um die Vorschriften des Vertrages von Versailles gekümmert und habe sie offen verletzt. Es könne daher nicht Wunder nehmen, daß nunmehr das deutsche Volk an einer vernünftigen Lösung des Problems

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

58) Nachdruck verboten.

Aber ein größerer Schmerz ist ihr aufgespart, der ihre Seele zerreiht und für dessen Linderung es keine Freude gibt in diesem Leben. Sie soll in dem kleinen Städtchen unausweichbar dem Jugendfreunde wieder begegnen, der ihr einst in ihren Mädchenträumen als der Bringer höchsten irdischen Glückes erschienen war, der dann hinaus in die Welt gezogen, weil sie, ein schwaches Mädchen, ihm die Treue nicht gehalten, weil sie nicht den Mut gehabt hatte, dem Nachwort der Eltern und den Unbilden des Lebens zu trotzen. Weil sie zu schwach gewesen war, an seiner Seite Liebe und Armut zu wählen, der nun als Mann zurückgekehrt war, eine kraftvolle hochgefittete Natur und der im ersten Ansturm von ihrem armen verwaisten Herzen zum zweitenmale Besitz ergriffen hatte.

Was sollte daraus werden, welche fürchterliche Leiden waren ihr noch aufbehalten, welche seelenaufwühlende Konflikte lagen im Schoße der Zukunft für sie verborgen? Und doch, so sehr sie sich vor dem Augenblick ängstigte, wo sie Max wiedersehen würde, so heiß sehnte sie sich danach, einmal noch in seine treuen Augen zu schauen, sei es auch nur, um Abschied fürs Leben zu nehmen.

Ein frevelhafter Gedanke! Sie hatten ja schon Abschied fürs Leben genommen. Sie mußte ihr Herz beschwichtigen, sie mußte die glühende Sehnsucht niederkämpfen, denn sie war die Quelle alles Unheils, alles Jammers für sie. Diese Wohlthat durfte sie sich vom Schicksal nicht erlösen, sie war gezwungen, ihn zu meiden, selbst auf die Gefahr hin, daß ein offener Bruch zwischen ihm und dem Wolfgang erfolgte.

„Was machst du denn G'schichts, lieb gnädig Frau?“ klang in ihre Träume eine weiche leise Stimme hinein und lockte ein glückliches Lächeln auf ihr schönes Gesicht. Sie wandte sich um und reichte der ersten Klosterfrau, die hinter ihren Stuhl getreten war, die Hand.

„Ich träume, liebe Schwester Oberin.“

„Das müeßest du net, du müeßest überhaupt net denke. Das Herz ischt so hibisch ruhig g'si, du müeßest's net wieder aufrege.“

„Ja, Sie meinen's gut, liebe Schwester Oberin, aber das Herz ischt so ein seltsam Ding und es läßt sich so schwer beruhigen. Es ischt voll Angst und voll Sehnsucht, voll Freud und voll Leid.“

„Nun kommet Sie, lieb gnädig Frau. Die Schwester Amanda will zum Förstler von Drott, dem sei Mädle ischt krank, sie mücht Ihnen gern mitnehme. Die Schwester Amanda ischt e recht lustig Ding, sie heltert Ihnen auf und jagt Ihnen die trübe Gedanken aus'm Köpfe.“

Wieder huschte ein freundliches Lächeln über das liebe alte Gesicht der Oberin. Wollig konnte sich nicht enthalten, sie mußte der Frau, die ihr während des Monats im Kloster eine wahre mütterliche Freundin geworden war, um den Hals fallen und ihr die faltigen Wangen küssen.

So eine stille Freundlichkeit, so ein herzliches Erbarmen mit der leidenden Menschheit wünschte sie sich, aber sie wußte, daß eine solche Gemütsruhe nur mit schweren Opfern erkaufet werden konnte. Wer weiß, ob die Schwester Oberin, als ihr Haar noch goldbraun unter der Schwefelhaube hervorzuglänzte, als diese milden schönen Augen noch in Jugendfeuer strahlten und das jetzt so gleichmäßig schlagende Herz stürmisch an das Ordenskloster klopfte, wer weiß, ob sie damals eine so gleichmäßige Gemütsruhe besessen hatte? Wenn sie doch auch zu diesem Seelenfrieden durchbringen könnte, wenn sie vergeffen könnte, was geschehen war, und sich nicht mehr zu ängstigen brauchte vor dem, was noch geschehen würde, das wäre ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Aber wie konnte sie draußen im Treiben der Welt hoffen, jemals einen solchen Frieden zu erlangen. Ja hier auf der stillen Höhe, wohin der Tumult des profanen Lebens nicht drang, wo umfriedet von uralten Mauern das Herz ausruhen konnte, hier war es möglich, hier konnten in erster Erfüllung der engumgrenzten Pflichten die Stürme der Seele zum Schweigen gebracht werden.

Aber nein, nicht nur hier, auch in ihrer Heimat. Hatte sie nicht auch auf dem Wolfgang geweiheten Boden um sich schirmte sie nicht der Wald mit seinem Dunkel und leisen rauschen auch dort gegen alle Brandungen des Lebensmeeres?

Konnte sie nicht in der engumgrenzten Pflichtenfüllung ihres eigenen Hauses Vergessen finden? Hatte ihr der Himmel nicht zwei Knaben gegeben? Ja, ganz gewiß, aber wer wußte, wie lange sie diese Knaben behalten dürfte, wie lange Rittler jögerte, die Drohungen jener fürchterlichen Nacht zur Wahrheit werden zu lassen. Dann wurde sie ja wieder in den Kampf des Lebens hineingezogen, dann hatte jeder die Berechtigung, einen Stein auf sie zu werfen, auf sie, die, trotzdem sie Gattin und Mutter war, ihr heißes Herz nicht beschwichtigen konnte, das dem Jugendfreund entgegengeflogen. Nein, sie konnte diesen Frieden nicht erlangen, sie mußte kämpfen, kämpfen, bis das ersehnte Ende des traurigen Kampfes erreicht war, bis das stürmische Herz ausgepocht hatte, bis sie auf dem stillen Friedhof des benachbarten Dorfes die erste und letzte Ruhe gefunden. Wer weiß, in welcher kurzen Zeit der Kampf wieder begann, darum wollte sie, solange es noch Zeit war, die Ruhe genießen, die ihr das gastliche Kloster bot, darum stand sie auf, legte ihre Handarbeit auf den steinernen Tisch und folgte der würdigen Dame hinein. Sie gingen durch die langen Gänge, bis sie am Ausgangspfortlein die jugendliche Schwester Amanda trafen, die ihrer Hut und Sonnenschirm Mollys in der Hand wartete.

In freundlicher Geschäftigkeit half sie dem lieben Gast und wenige Minuten später gingen die beiden Arm in Arm aus dem Klosterhof hinaus, einen schmalen Waldpfad entlang, der auf ein verfallenes Tor in der Heidenmauer führte, von wo es durch Geröll, über Wurzeln, durch Wald, dann wieder an Hochwiesen vorüber, auf denen das Vieh weidete, langsam bergab hinüber nach Drott, ging, dessen Berg gekrönt wird von den Ruinen der Drotter Schlösser. Zu ihrer rechten Hand zog eine alte Körnerstraße, auf der jetzt der Landbesitzer rüstigen Schrittes bergauf ihnen entgegenkam. Er hatte nichts für sie, grüßte und ging weiter bergauf, während die beiden Damen langsam ihren Weg verfolgten.

zu zweifeln beginne und den Agitatoren von rechts und links das Ohr leihe. Nach meiner Ansicht — wiederholte Marx — würde ein Sieg der Deutschvölkischen bei den nächsten Wahlen den Ruin des Reiches ebenso bedeuten wie eine kommunistische Revolution. Immerhin zeigte sich Marx über den Ausgang der Wahlen nicht pessimistisch, aber er stellte fest, daß der Erfolg von dem Ausgang der deutschen Reichstagswahlen nicht ausschließlich in deutschen Händen gelegen sei, sondern mehr noch von der französischen Politik abhängen.

Rücktritt des Kabinetts Knilling.

München, 10. April. Die „Deutsche Presse“, das Kampfblatt der völkischen Freiheitsbewegung, bringt an der Spitze ihrer heutigen Morgenausgabe unter der Überschrift: „Das Ministerium von Knilling, Matt, Schwegler, Wangelhofer kurz vor dem Rücktritt“ eine Nachricht, aus der hervorgeht, daß das Kabinett Knilling die Absicht hat, zurückzutreten, noch bevor die vollständige amtliche Klarstellung der Gesamtwahlen durchgeführt ist. Das Blatt fügt hinzu, daß dieser Schritt die allgemeine Billigung finden werde.

Die Spaltung in der deutschen Volkspartei.

Berlin, 9. April. Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ ist die Verständigung zwischen dem Vorstand der Deutschen Volkspartei und der Nationalliberalen Vereinigung gescheitert. In den Verhandlungen des Parteivorstandes mit den Vertretern der Nationalliberalen Vereinigung erklärten die letzteren, daß die Vereinigung den Beschluß des Zentralvorstandes in Hannover einmütig abgelehnt habe. Sie forderten u. a., daß die Organisation der Nationalliberalen Vereinigung bestehen bleibe und von der Partei anerkannt werde, und daß die große Koalition in Preußen aufgehoben werde. Die Vertreter des Parteivorstandes erklärten darauf die Verhandlungen für gescheitert.

Ein Zwischenfall an der deutsch-polnischen Grenze.

Breslau, 9. April. Wie die Breslauer Morgenblätter melden, ist am Samstag vormittag bei Deutsch-Damno, südlich Rawitsch, das polnische Brückenwachkommando, bestehend aus einem Offizier, einem Unteroffizier und fünf Mann, auf deutschen Boden bewaffnet übergetreten. Als der Gemeindevorsteher zur Abgabe der Waffen aufforderte, wurde er von dem polnischen Offizier mit der Pistole bedroht. Ein Landjäger veranlaßte die Polen zum Mitziehen nach dem Dorf. Als der Landjäger äußerte, er wolle den Vorfall dem Landrat in Wittlich melden, befahl der Offizier seinen Leuten, die Seitengewehre aufzupflanzen und bedrohte die Deutschen mit der Pistole. Als dann eilte er mit dem Kommando über die Grenze zurück. Die deutsche Regierung hat wegen des Vorfalls in Warschau Vorstellungen erhoben und eine strenge Untersuchung sowie gegebenenfalls die Bestrafung des Offiziers verlangt.

Württembergs neuer Staatspräsident.

Stuttgart, 8. April. Der Landtag wählte zum Staatspräsidenten Staatsrat Rau, den bisherigen Verwalter des Arbeits- und Ernährungsministeriums, der die Wahl annahm, und gleich das Kultusministerium übernimmt und als Mitarbeiter den bisherigen Minister Volz als Finanzminister und den bisherigen Minister Beyerle als Justizminister berief.

Die Golddiskontbank errichtet.

Berlin, 9. April. Wie wir hören, ist die Deutsche Golddiskontbank am 7. d. Mts. errichtet worden. Sie wird in den nächsten Tagen den Verkehr mit dem Publikum aufnehmen, worüber noch Nachricht ergeht.

Baden.

Beilegung des Eisenbahner-Konflikts.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten aus dem Reich scheint die Wiederaufnahme der Arbeit in den meisten Reichsbahndirektionsbezirken im großen und ganzen sich störungslos zu vollziehen. Außer aus Mannheim und Hamburg wird nunmehr auch aus Eberfeld und Magdeburg berichtet, daß dort die Arbeit noch nicht restlos wieder aufgenommen ist, weil sich Schwierigkeiten in der Frage der Wiedereinstellung aller Streikenden ergeben haben. Es ist zu hoffen, daß dort die Differenzen, insbesondere im Hinblick auf die Notwendigkeit, einer schleunigen Wiederaufnahme des Güterverkehrs baldigst beigelegt werden.

Lohnkämpfe in Mannheim.

Mannheim, 9. April. Heute vormittag wurde der gesamte Betrieb der Lanzenwerke stillgelegt und bis auf weiteres geschlossen. Anlaß zu dieser Maßnahme gab die in den letzten Tagen in sämtlichen Abteilungen durchgeführte passive Resistenz. Da die Arbeiterschaft der Aufforderung der Direktion, bis nachmittags die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen war, wurde der Betrieb geschlossen. Von der Ausschließung werden etwa 5000 Arbeiter betroffen. Bisher ist es nicht zu Zwischenfällen gekommen.

Der Streik in der Badischen Anilinfabrik.

Ludwigshafen, 8. April. Die Lage im Anilinkonflikt ist unverändert, da der kommunistische Industrieverband auch auf die Aufforderung des Vertreters des Bayerischen Sozialministeriums, die Arbeit wieder aufzunehmen, um dadurch den Gewerkschaften die Gelegenheit und die Möglichkeit zu Verhandlungen zu geben, mit allen Mitteln sabotiert und durch Terror die Arbeiterschaft von der Wiederaufnahme der Arbeit abhält. Infolgedessen ist die Zahl von 12000 Arbeitswilligen, die zur Wiederaufnahme des Betriebs nötig ist, noch nicht erreicht.

Die demokratische Kandidatenliste in Baden.

Die Deutsche Demokratische Partei hat für die bevorstehenden Reichstagswahlen nachstehende Kandidatenliste eingereicht: 1. Dietrich Hermann, Minister a. D. und Hofbesitzer, Wildgütach; 2. Dr. Haas Ludwig, Rechtsanwalt, Karlsruhe; 3. Scheel Alfred, Chefredakteur, Mannheim; 4. Dr. Koflund Johanna, Lehramtspraktikantin, Freiburg i. B.; 5. Burchard Otto, Tapeziermeister, Präsident des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Heidelberg; 6. Willaeth Adolf, Handelschuldirektor, Pforzheim; 7. Dr. Waldin Paul, Fabrikant, Lehr i. B.; 8. Schäuer Martin, Landwirt, Riedlingen (Amt Eberach); 9. Dr. Thoma Richard, Universitätsprofessor, Heidelberg; 10. Hügl Karl, Landwirt, Mittelb. des Landtages, Wahlkreis (Amt Stokach); 11. Haag Karl, Bürgermeister, Neckarzimmern (Amt Mosbach); 12. Dr. Vänger-Banotti August, Amtsrichter, Karlsruhe.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 8. April. (Versetzung.) Oberamtmann Friedrich Thoma in Ettenheim wurde nach Sinsheim versetzt.

Sinsheim, 10. April. (Die Osterfahrten.) Die zu Karfreitag und den beiden Oftertagen gelösten Sonntagsfahrten gelten vom Gründonnerstag 12 Uhr mittags bis Ostermontag.

Sinsheim, 10. April. (Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren.) Eine Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren sowie der Gebühren für Einrichtung und Zusageinrichtungen wird demnächst eintreten. Jedoch gestattet die Finanzlage der Verwaltung noch nicht, auch die Einzelgesprächskosten und die laufenden Gebühren herabzusetzen. Immerhin ist diese Frage bereits Gegenstand der Prüfung im Reichspostministerium.

Sinsheim, 9. April. (Nicht zu früh die Kleidung wechseln.) Bei dem jetzt sehr veränderlichen Wetter, das am Morgen noch empfindliche Kühle und an den Nachmittagen oft warmen Sonnenschein bringt, läßt man sich leicht dazu verleiten, die Kleidung sommerlicher zu halten. Es kann davor nicht dringend genug gewarnt werden, denn die in so vielen Orten in erschreckender Maße grassierende Grippe ist oft nur eine Folge solcher Sorglosigkeit. Erst wenn die Temperaturen des ganzen Tags gleichmäßiger geworden sind, gehe man dazu über, die wärmende Unterkleidung fortzulassen.

Sinsheim, 9. April. (Nicht auf kalte Steine sitzen!) Diese Mahnung ist jetzt besonders für Kinder an der Plage, die da glauben, mit dem ersten schönen Märzsonnentag sei schon der Frühling eingezogen und man könne sich unbesorgt auf den Erdboden niederlegen. Die Erde strömt aber selbst bei schönstem Sonnenschein noch viel Kälte aus und ein Ruhen auf ihr (noch weit mehr auf Feldsteinen und steinernen Banken) kann sehr schwere Erkältungskrankheiten (Unterleib, Blindarm, Gicht), nach sich ziehen. Aber auch Treppenstufen sind nicht ungefährliche Sitzgelegenheiten; bei ihnen kommt noch hinzu, daß sie durch den Auswurf Lungenkranker und anderer Kranker, sowie oft durch Ungeziefer, jedenfalls aber durch Schmutz verunreinigt sind.

Unterschwarzach, 9. April. (Sommer tag.) Wenn das Wetter günstig bleibt wird durch die hiesigen Schulkinder ein Sommertagszug veranstaltet werden. Die Gemeinde stellt die Brezeln dazu.

Wimpfen, 8. April. (Fürstenbesuch.) Der früherer Großherzog und die Großherzogin von Hessen und bei Rhein, die beiden ältesten Prinzen, Hofmarschall Graf Hardenberg, und Gefolge sind im Kurhotel Mathildenbad abgestiegen zum Besuch der alten freien Reichsstadt Wimpfen, der heftigsten Eklave bei Heilbronn.

Heidelberg, 8. April. (Meteor.) Nach einer Mitteilung der Landessternwarte ist am Montag Nachmittag um 1.39 Uhr bei hellem Sonnenschein der Niedergang eines leuchtenden Meteors am östlichen Himmel beobachtet worden. Es zog in schneller Bahn mit breiter Spur laut fahrend wie eine Granate gegen Osten herunter und ist scheinbar in der Gegend des Räumelbacherhofes niedergegangen.

Lampertheim, 8. April. (Blitzschlag.) Hier schlug kürzlich der Blitz in das Haus des Gastwirts Rump ein, ohne zu zünden. Der Giebel des Hauses wurde allerdings stark beschädigt. Durch den Schrecken verlor die in den 50er Jahren stehende Witwe Rump die Sprache, die sie bis jetzt nicht wieder erlangt hat.

Mannheim, 9. April. (Unglück.) Durch die fahrerlässige Handhabung einer Schusswaffe ist hier wieder ein schweres Unglück hervorgerufen worden. Der Inhaber einer hiesigen Wirtschaft schlug in der Erregung mit einer Pistole auf den Tisch. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang einem Gast in den Unterleib, der schwere Verletzungen erlitt. — Wie jetzt erst mitgeteilt wird, wurde auf der Eisenbahnstrecke Neulandheim-Kirrlach aus dem Eilgutwagen eines Personenzugs ein Ballen Baumwolle, vier Kisten Schmalz, eine Kiste Fische, zwei neue Fahrräder, sowie der Inhalt aus zwei Kisten bestehend in Schuh- und Drogeriewaren gestohlen. Einige Tage darauf (es handelt sich um Vorfälle Anfang und Mitte Februar) wurde der Eilgutwagen des gleichen Personenzugs auf der Strecke zwischen Mannheim und Graben-Neudorf zu erschrecken verjagt.

Mannheim, 9. April. (Unfall.) Beim Stationsamt Rheinau wurde heute früh Holz abgeladen. Der hierbei beschäftigte Eisenbahnspektor Berlinghoff ist durch einen Unglücksfall schwer verletzt, ein Mann getötet worden.

Mannheim, 9. April. (Stilllegung der Lanzenwerke.) Heute morgen ist der gesamte Betrieb der Firma Heinrich Lanz bis auf weiteres geschlossen worden. Anlaß dazu gab die in den letzten Tagen in einzelnen Abteilungen geübte passive Resistenz, die am Dienstag in sämtlichen Abteilungen durchgeführt wurde. Da die Arbeiterschaft der Aufforderung der Direktion, bis nachmittags die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls der Betrieb geschlossen würde, nicht nachgekommen ist, wurde der Betrieb heute morgen geschlossen. Von der Schließung werden etwa 5000 Arbeiter betroffen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Mannheim, 10. April. (Schwerer Eisenbahnbetriebsunfall.) Auf dem Bahnhof Rheinau ereignete sich gestern vormittag beim Abladen eines Waggons Holzes ein schwerer Unglücksfall. Die Baumstämme gerieten ins Rutschen, wobei der mit dem Gedrück und sofort getötet wurde. Der Eisenbahnspektor Jakob Berlinghoff aus Plankstadt, der ebenfalls beim Entladen des Holzes tätig war, erlitt einen schweren Oberschenkelbruch. Dieses Unglück ist umso bedauerlicher, als der getötete Heinrich Hook Familienvater ist und am kommenden Sonntag die Konfirmation eines Kindes feiern sollte.

Ludwigshafen, 9. April. (Frauendemonstrationen.) In den letzten Tagen ist es in Ludwigshafen zu Frauendemonstrationen gekommen. In dem ersten Falle hatten Frauen im Anschluß an eine Versammlung, in der sie zu Gunsten der Anilinarbeiter eintraten, einen Demonstrationsszug gebildet, der sich zu der Wohnung des Bürgermeisters Kleesoo begab. Da der Bürgermeister aber nicht anwesend war, zogen die etwa 1000 demonstrierenden Frauen unter dem Gesang revolutionärer Lieder wieder ab. Am Dienstag früh zog eine größere Anzahl von Frauen der Ausgesperrten zum Verlagshaus der „Pfälzischen Post“, in dem sich das Arbeitersekretariat befindet. Die Demonstrantinnen drangen gewaltsam in die Verlagsräume ein und raubten eine Ladung Zeitungsnummern, die zerrissen und auf der Straße zerstreut wurden. Dann zogen die Frauen unter dem Gesang der „Internationale“ vor das Kasino der Anilinfabrik, wo sich der Zug auflöste.

Wertheim, 8. April. (Zu einem bösen Ende) hat ein seit längerer Zeit schon andauernder Erbschaftsstreit zwischen der Landwirtin Alois und Franz Kraus in Weitschöheim geführt. Der Vater der beiden hatte dem Franz Kraus sein Anwesen zugegraben, worüber sein Bruder mit ihm in bittere

Freundschaft geriet und einen Prozeß anstregte. Bei Franz Kraus wohnten außerdem seine beiden Schwestern im Alter von 30 und 24 Jahren, während der Bruder Alois, der bisher auch in dem Hause wohnte, wegen seiner Arbeitscheu auf 1. April zwangsweise aus dem Hause entfernt werden sollte. Alois Kraus sann nach Rache, und als sein Bruder Franz heimkehrte, feuerte er auf ihn mehrere Schüsse ab und tötete ihn.

Bruchsal, 10. April. (Handelschule.) Der Stadtrat hat beschlossen, an der Handelschule mit Beginn des neuen Schuljahres die englische Sprache als Pflichtfach einzuführen.

Karlsruhe, 8. April. Die badische Landwirtschaftskammer hat bei der badischen Regierung den dringenden Antrag eingereicht, sie möge alsbald und mit allem Nachdruck gegebenenorts dafür eintreten, daß dem Kreditbedürfnis der Landwirtschaft auf dem kürzesten Wege und zu billigstem Zinsfuß der nach dem Rentenbankgesetz mögliche Kredit zur Verfügung gestellt wird.

Karlsruhe, 9. April. (Fingerabdruckkontrolle.) in Baden.) Auf Grund der Fingerabdrucksammlung in Karlsruhe ist in den letzten Tagen ein Zigeuner festgenommen worden, bei dem bei verschiedenen Polizeibehörden im In- und Auslande, im ganzen 15mal, Fingerabdrücke hergestellt worden sind, wobei er jedesmal andere Namen geführt hatte. Er lebte jahrelang mit einer ledigen Zigeunerin unehelich zusammen und hat alle hieraus entsprungene Kinder als ehelich ins Geburtsregister der verschiedenen Standesämter eintragen lassen. Auf Veranlassung des Erkennungsdienstes in Karlsruhe ist vor kurzem im badischen Oberland ebenfalls ein Zigeuner festgenommen worden.

Karlsruhe, 10. April. (Diebstahl im Tiergarten.) Gestohlen wurde in der gestrigen Nacht aus dem hiesigen Tiergarten im ganzen 7 Fasanen und zwar ein Diamantfasan, eine Diamantfasanenhenne, 2 Swinshon-Hähne, 2 Swinshon-Hennen, eine Silberfasanen-Henne. Es kommt im vorliegenden Fall zweifellos der oder die gleichen Täter in Betracht, die in letzter Zeit in Frankfurt a. M., Halle, Stuttgart, Doggenburg und Nürnberg in Zoologische Gärten eingebrochen und dabei wertvolle Vögel gestohlen haben.

Kehl, 8. April. (Urfehde) besteht zwischen Einwohnern von Marlen und Goldscheuer, die kürzlich wieder zu einer großen Schlägerei führte. Die Zahl der dabei Beteiligten betrug etwa 35 Personen, von denen einige recht erheblich verletzt wurden.

Waldbach, 8. April. (Hypnose-Anzug.) Der Erwerbslose Albert Scherer von Kolnau striftete seinen Lebensunterhalt dadurch, daß er in verschiedenen Wirtschaften in Unterlauchringen und Umgebung den Arbeiter Franz Mutter von Unterlauchringen hypnotisierte und dabei eine Sammlung veranstaltete. Vor kurzem hypnotisierte Scherer den Mutter auch in seiner Wohnung, was zum Verhängnis wurde. Mutter konnte nach 1 1/2 stündiger Hypnose nur mit Hilfe eines Arztes wieder in den Wachzustand zurückgebracht werden und verfiel dann in einen Tobsuchtsanfall, der so stark war, daß Mutter in die psychiatrische Klinik nach Freiburg verbracht werden mußte, wo sich der Unglückliche noch heute befindet. Nach Ansicht der Ärzte dürfte eine gänzliche Heilung kaum möglich sein.

Lörrach, 9. April. (Schmuggel.) Deutsche Zollbeamte machten auf dem badischen Bahnhof Basel einen guten Fang. Sie nahmen einen Uhrenschmuggler fest, der 102 goldene Damenuhren, 7 goldene Herrenuhren, 27 silberne Damenuhren und 92 Uhrwerke auf seinem Körper versteckt bei sich trug.

Immenstaad, 9. April. (Der Wasserstand des Bodensees) ist in den letzten Wochen um nicht weniger als 58 Zentimeter gestiegen. Der tiefste Stand dieses Winters im Februar betrug 2,50 Meter. Heute zeigt der Pegel, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, 3,17 Meter.

München, 5. April. (Ein lustiges Stücklein) wird aus Niederstotzingen (Bayern) berichtet: In ziemlich besessener Laune hatte sich ein jungverheirateter Mann seinen strammen Schnurrbart wegrastieren lassen. In später Stunde wanderte er nach Hause und legte sich leise ins Bett. Als ihn am anderen Morgen seine Frau wecken wollte, erkannte diese ihren bartlosen Mann nicht wieder und schrie Mordio aus Angst, da sie glaubte ein Fremder läge in dem Bett.

Ein Berliner Autobus verunglückt.

Berlin, 9. April. Heute mittag ereignete sich im Westen Berlins ein schweres Auto-Omnibus-Unglück. Der Auto-Omnibus wollte einem aus einer Nebenstraße in schneller Fahrt entgegenkommenden Privatauto ausweichen. Dabei hatte wohl der Chauffeur des Auto-Omnibus das Steuer zu weit nach der Seite gerissen, denn der Omnibus fuhr über die Bordschwelle gegen eine Straßenlaterne, riß diese um, sauste weiter gegen eine Tisch-Säule, die er ebenfalls niederriß. Schließlich fiel der Auto-Omnibus selbst um. Der Wagen war stark besetzt. Im Innern befanden sich viele Kinder und auf dem oberen Verdeck hatten wegen des schönen Wetters viele Personen Platz genommen. Glücklicherweise wurde niemand getötet. Ein Teil der Fahrgäste, besonders diejenigen, die sich auf dem Verdeck befanden, sprang noch im Augenblick des Umstürzens herunter. 5 Personen wurden schwer verletzt, in der Hauptsache Männer, die Knochenbrüche davon getragen haben. Die zahlreichen leichter Verletzten wurden an Ort und Stelle verbunden. Mehrere Frauen und Kinder erlitten infolge der Aufregung Nervenschocks. Der Auto-Omnibus ist vollkommen zertrümmert. Wiedurch ein Wunder blieb der Chauffeur unverletzt.

Großfeuer auf der Vulkanwerft.

Hamburg 9. April. Auf der Vulkanwerft entstand heute nacht gegen 3 Uhr auf noch nicht geklärt Art ein Großfeuer. Ein großer Schuppen, in dem Eisenbahnwagen gebaut werden, brannte vollkommen aus. 40 D-Zugswagen, die zur Reparatur dort untergestellt waren, sind vollständig vernichtet worden. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Dauernd explodierten Sauerstoffbehälter, die im Schuppen aufbewahrt waren. 3 Mann von der Werkfeuerwehr sind schwer verletzt worden. Man führt das Feuer auf Brandstiftung zurück. Zwei verdächtige Männer sind verhaftet worden. Es ist aber auch möglich daß umherliegende Zugloppen, die mit Benzin und anderen leicht brennbaren Flüssigkeiten getränkt waren, sich selbst entzündet haben.

Mädchen von heute. Meine vierzehnjährige Tochter hat eine gleichalterige Schulfreundin, die außerordentlich kurze Kleider trägt, dazu Socken, die schlanken Beine vollständig nackt, und dies auch im Winter. Kürzlich treffe ich sie auf der Eisbahn, natürlich in derselben Aufmachung. Nach der Begrüßung entwickelt sich zwischen uns folgendes Gespräch: Ich: „Sag mal, Elli, wie kommt das, daß du augenscheinlich bei der Kälte nicht

an deinen nackten Beinen friert?" — Sie: "Frieren Sie im Gesicht?" — Ich: "Nein." — Sie: "Na also, meine Beine sind eben mein zweites Gesicht." Und schon läuft sie mit lachendem Gesicht davon, mich ob solcher Weisheit verblüfft stehen lassend.

Radio-Tanzmusik an Bord eines Dampfers. Als der von seinen Hamburger Fahrten her wohlbekannte Dampfer "Kroonland", der jetzt unter der Flagge der Panama Pacific Line zwischen New York und Kalifornien verkehrt, Sandy Hook passierte hatte, wurde ein sehr interessanter Versuch mit einem tragbaren Radio-Lautsprecher gemacht. Das Schiff war mit Verstärkern ausgerüstet, die es den Passagieren aller drei Klassen ermöglichten, Musik, Reden usw. zu hören, die von Rundfunkstationen an Land verbreitet wurden. Die "Kroonland" war während der ganzen etwa 5200 Seemeilen betragenden Reise von New York nach San Francisco mit Rundfunkstationen in Verbindung. Von Schenectady verbreitete Musikstücke waren, als das Schiff 500 Seemeilen von Los Angeles (Kalifornien) entfernt war, ebenso deutlich zu hören, als wenn das Schiff eben vor New York läge. An Deck tanzten die Passagiere nach einer Musik, die durch die Luft 3500 Meilen über Land und weitere 500 Meilen über See erklang.

Der Flug rund um die Welt, bei dem die vier amerikanischen Flugzeuge und das eine englische Flugzeug sich gegenseitig machen, hat zunächst keinen erfolgversprechenden Verlauf genommen. Die amerikanischen Flieger sitzen immer noch in Seattle fest, das sie am 1. April verlassen wollten. Sie haben dort längeren Aufenthalt genommen, um für den bevorstehenden Flug der Küste entlang und dann über den Stillen Ozean hinweg ihre Flugzeuge mit Schwimmkörpern zu versehen. Als sie zum Aufstieg bereit waren, stellte sich heraus, daß einer der Schwimmkörper leckte. Das erforderte neue Arbeit, sodaß man bis Ende dieser Woche festliegt. Dem englischen Flieger ist eine Unterbrechung von einigen Tagen auf Korfu beschieden. Er hatte zwischen Cap Brindisi und dem für die Landung auszuwählenden Athen mit dem Wetter großes Pech und mußte infolgedessen am See Korifia eine Notlandung vornehmen. Dabei nahm sein Flugzeug Schaden, und es mußten Ersatzteile von London herbeigebracht werden. Man war zunächst um sein Schicksal besorgt, da man in Athen vergeblich auf ihn wartete. Was die Zeit anbelangt, so hat der englische Flieger, trotz seines unfreiwilligen Aufenthaltes doch immer noch den Vorrang.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für die unter dieser Abteilung erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung die ausschließliche Verantwortung.

Die hohen Lebensmittelpreise.

Sinsheim, 10. April. Zu dem in der Nummer vom 2. April erschienenen Eingefandt wird uns vom Ortsverein Sinsheim

der Landeszentrale des Bad. Einzelhandels geschrieben:

Es ist nicht richtig, wenn man, wie dies der Einfender tut, aus der zeitweisen Preishöhe eines einzelnen Artikels die Schlussfolgerung zieht, daß die Lebensmittel in Sinsheim durchweg teurer seien als in den größeren Städten Heidelberg und Mannheim. Hätte sich der Einfender nur die Mühe gegeben, den Vergleich, den er bezüglich der Butter aufgestellt, auch über die anderen Lebensmittel auszudehnen, so wäre er gewiß rasch dahinter gekommen, daß es eine ganze Reihe wichtigster Lebensmittel gibt, die hier in Sinsheim nicht nur nicht teurer, sondern billiger sind, als bei gleicher Qualität in den genannten Städten. Der Butterpreis richtet sich vollkommen nach dem Einkaufspreis. Verlangt der Produzent — wie es Ende März der Fall war — für das Pfund Süßrahmbutter Mk. 2.30 und Mk. 2.40, dann ist es dem Einzelhandel, der doch auch die Speizen zu tragen hat, gänzlich unmöglich, billiger als zu Mk. 2.50 bis Mk. 2.80 zu verkaufen. Daran kann weder eine behördliche Höchstpreisfestsetzung noch die Tatsache etwas ändern, daß vielleicht am gleichen Tage in einer anderen Stadt infolge der Möglichkeit momentanen billigeren Einkaufs ein geringerer Preis verlangt wird. Der von dem Einfender aufgestellte Satz: "Eine reelle Geschäftsführung muß auch Preise kennen, die nicht willkürlich steigen und fallen" ist — auf die Verhältnisse beim Butterverkauf angewendet —barer Unfuss, denn wie schon gesagt, richtet sich der Preis der Butter nicht nach der "Reellität der Geschäftsführung", sondern lediglich nach dem Einkaufspreis bei den Produzenten. Welch enormen Schwankungen dieser unterworfen ist, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die gleiche Butter, die Ende März im Einkauf noch Mk. 2.30 bis 2.40 kostete, wenige Tage nachher für Mk. 1.90 bis Mk. 2.— zu haben war. Da konnte natürlich auch der Sinsheimer Einzelhandel den Verkaufspreis entsprechend ermäßigen und mit den Städten Heidelberg und Mannheim recht gut konkurrieren. Der Vorwurf, den der Einfender dem Sinsheimer Einzelhandel machen zu müssen glaubt, daß sie zu hoch kalkulieren, ist ungerechtfertigt, und ebenso ist die Drohung mit der Wiedereinführung der Preiskontrolle durch die Behörden herzlich überflüssig. Die freie Konkurrenz, die wir haben, sorgt schon dafür, daß dem Einzelhandel die Bäume nicht in den Himmel wachsen und die Erfahrung der letzten Jahre hat doch zur Genüge den Beweis erbracht, wie wenig der Polizeianrüffel auszurichten vermag, wenn er gegen Verhältnisse angewendet wird, die ihren tieferen Grund in der Gesamtwirtschaft haben. Der Einzelhandel hat mit den Preisen zumeist viel weiter abgebaut, als er dies verantworten kann und es ist angesichts der Tatsache, daß dieser Abbau nur ein einseitiger war, und die Preise beim Fabrikanten und Produzenten dauernd weiter anziehen, durchaus noch nicht ausgemacht, ob sich der Preisabbau im bisherigen Umfang aufrechterhalten läßt. Man möge also

nicht obendrein noch mit derartig unbegründeten Vorwürfen kommen, wie der Einfender in der Nummer vom 2. April des Landboten.

Evangelischer Gottesdienst.

- Samstag, 12. April. 1/2 Uhr: Beichte. Dekan Eisen. Sonntag, 13. April. Palmsonntag. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst, anschließend hlg. Abendmahl. Dekan Eisen. 1/2 2 Uhr: Predigtgottesdienst. Dekan Eisen. Montag, 14. April. 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Stadtvikar Meerwein. Dienstag, 15. April. 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Dekan Eisen.



Ihr Haustrunk aus Heidelbeeren

bereiten Sie am besten mit meinen Heidelbeeren, Paket zu 100 Ltr. mit Zutat ohne Süßstoff nur Mk. 7.10 franko Lieferung.

Ebenso empfehle mein Mostanfaß in Korbfaschen Zitron bestes Erfrischungs-Getränk

5 Ltr. zu 100 Ltr. mit Korbfasche Mk. 10.— bestens geeignet zum Strecken von Apfelsaft. Eine Probe führt zu dauernder Kundtschaft.

Bestellen Sie heute noch, 1000te von Kunden.

Friedrich Günter, Seckenheim b. Mannheim Mostfabrik und Heidelbeerfabrik.

Deutschlands Kampf um Einheit und Freiheit

Samstag, 12. April, abends 8 1/4 Uhr im Löwen zu Sinsheim

Redner:

Minister Hellpach

Freier Eintritt!

Deutsche demokratische Partei.

Zum Selbstanfertigen von Hülsen:

Linonformen aus eigener Fabrik. Modehaus „Ella“ Heidelberg, Sofienstr. 13.

50 Stück Wellen hat abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 333 beim Landboten.

Preiliche Plu- und Seefische in reicher Auswahl treffen Mittwoch und Donnerstag ein bei H. Beisch. Vorausbestellungen erwünscht.

Hulformen- und Garnierartikel für Modistinnen und Großhändler zu engros Preisen. Modehaus „Ella“ Heidelberg, Sofienstr. 13.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Nachmittag 5 1/2 Uhr unsere liebe Mutter und Großmutter

Josefine Maier Wtw.

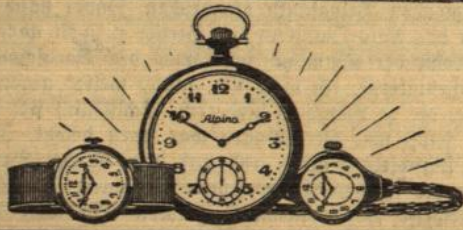
geb. Grimm sanft entschlafen ist. Sinsheim, den 10. April 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 4 Uhr vom Hause b. d. Kirche aus statt.

Allen Freunden und Bekannten danken wir herzlich für die unserer dahingegangenen lieben Mutter und Großmutter bewiesene letzte Ehrung.

Familie Weißinger.

Sinsheim, den 9. April 1924.



Alpina-Uhren

besitzen alle Vorzüge einer modernen Taschenuhr. Sie sind zuverlässig und dauerhaft im Gebrauch und dabei preiswert. Sie finden reiche Auswahl bei

E. Schick, Uhrmachermeister, Sinsheim.



Zapf's Mostanfaß „Trocken“

gibt den seit Jahrzehnten bewährten guten

Hausstrunk.

Wer sicher gehen und keine Enttäuschungen erleben will, verlange diese Marke.

Patentamtlich geschützte Marke.

Nährmittelfabrik A. Zapf, Zell a. S. (Baden).

Zapf's Mostanfaß

Fabrik-Lager: Gebrüder Ziegler, Sinsheim a. G.

Rechnungs-Formulare

empfehlen die Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei

Hochprozentiges Amoniak

(Leuna), sowie

Thomasmehl

hat abzugeben

Eisenwerk Sinsheim.

Handschuhe

Strümpfe

Krawatten

Empfehle

mein reichhaltiges Lager in guter Qualität und billigen Preisen in

Sommer-Hüten

Leder-, Gummi- und Trauerhüten, Braut-Kränzen und Schleier Wollwaren

Luise Werrer, Sinsheim

Gegenüber dem Löwen

Inh. L. Stemper

Gegenüber dem Löwen

Bänder

Spitzen

Stickerie

Druckarbeiten

Jeglicher Art für Gewerbe, Handel und Behörden in sauberster Ausführung liefert in kürzester Zeit und zu mäßigen Preisen

G. Becker'sche

Buchdruckerei

Sinsheim

beim Bahndof.

Die neuen

Lisereformen

werden in eigener Fabrik angefertigt.

Modehaus „Ella“ Heidelberg, Sofienstr. 13.

1924.
Sachverhalte
2. April
Dekau
ein.
Bakiet
7,10
Stens
führt
eim
ht,
ter
en
en
ne
Bobinat
kommt
insheim
radikal
Ratten.
angeziffer
en. Be
unter
schland.
en
do
er
un
He
ik an
13.

Der Wahlkampf und die Parteien.

Wichtige und wichtige Feststellungen aus dem Demokratienlager.

Bei der Eröffnung der neuen Räume des Demokratischen Klubs zu Berlin, hielt der Vorsitzende der Deutschen demokratischen Partei, Minister a. D. Koch, eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Nachdem er die Bildung politischer Klubs als eine neue und bedeutungsvolle Ausdrucksform des sich viel zu sehr in alten Gleisen bewegenden politischen Lebens bezeichnet hatte, sagte er u. a. etwa:

Der bevorstehende Wahlkampf geht um Dinge, um die in politisch reifen Ländern mit einer verantwortungsbewußten Opposition überhaupt nicht gestritten werden würde. Es geht nicht um programmatifche Gegensätze auf dem Gebiet der Politik oder Wirtschaft, sondern einfach um die Frage, ob das deutsche Parlament so viel Gemeinfinn aufbringt, das Gesamtinteresse vor Einzelinteressen zu stellen. Alle Welt ist sich darüber einig, daß eine neue Inflation das größte Schrecknis ist, das über Deutschland hereinbrechen würde. Trotzdem stellt die Opposition Anträge, die, wenn sie angenommen würden, eine neue Inflation unfehlbar über uns bringen würden. Das gilt schon für einen großen Teil der unzähligen sozialdemokratischen Anträge, das gilt aber vor allen Dingen für die Anträge der Deutschen nationalen Volkspartei. Sie stellt Anträge, die die Aufhebung der 3. Steuerwertverordnung und damit der Mietzinssteuer bezwecken. Sie bekämpft jedoch ebenso die demokratische Anregung auf Ertrag der Mietzinssteuer durch eine Vermögens- und Vermögenszuwachssteuer. Sie fordert aber darüber hinaus noch einen weitgehenden Abbau der bestehenden drückenden Steuern in einem Antrag Budget. Auf der anderen Seite verlangt sie wesentliche Mehrausgaben vom Staate, insbesondere Aufhebung des Vermögensabgabegesetzes und eine alsbaldige Erhöhung der Beamtengehälter. Diese Forderungen sind mit einander nicht vereinbar, ohne eine neue Inflation heraufzubeschwören. Die Deutschen nationalen handeln so, als ob sie niemals in die Lage kommen könnten, in der Regierung ihre Versprechungen zu verwirklichen. Eine Opposition in einem politisch reifen Parlament würde nie so handeln.

Noch schlimmer ist es auf außenpolitischem Gebiete. Hier kritisieren die Deutschen nationalen heftig die Haltung des Außenministers Stresemann. Auf Befragen aber, wie sie selbst, die immer erklärt haben, einen neuen Krieg zurzeit für unmöglich zu halten, sich die Abwehrpolitik der Regierung denken, antworten sowohl Herzt wie Helfferich, man solle abwarten, was die neue Regierung tun werde. Ein solch dürftiges Wahlprogramm würde sich kaum ein anderes Volk gefallen lassen. Die Zeiten, wo das Volk in Geduld abwartet, was eine zotigemoelte Regierung tun wird, sollten endgültig vorbei sein.

Die längst totgesagte Deutsche demokratische Partei geht einheitlicher und gefestigter in den Wahlkampf als je. In der Deutschen Volkspartei ringen zwei Richtungen. Der Abg. Hildemeister hat in Oldenburg unlängst nach einem mir zugegangenen zuverlässigen Bericht gesagt, er nähme die Front gegen links, und hoffe, nicht gegen rechts kämpfen zu brauchen. Die Koalition der Mitte lehne er ab, die Demokraten seien nicht viel anders als die Sozialdemokraten. Eine Regierung ohne Deutschen nationalen käme nicht in Frage. (Die gleiche Politik dürfte wohl die neugegründete und sich auf den rechten und schwerindustriellen Flügel stützende „Nationalliberale Vereinigung“ in der Deutschen Volkspartei treiben.) — Man darf den von den Deutschen nationalen viel und bitter angefeindeten Herrn Stresemann vielleicht einmal fragen, ob er nach allen entgegengelegten Reden, die er selbst gehalten hat, mit solchen Äußerungen seiner eigenen Parteigenossen einverstanden ist. In der Sozialdemokratie kämpfen der rechte, das Staatsbewußtsein in den Vordergrund stellende Flügel und der linke, agitatorisch und doktrinär eingestellte Flügel einen heftigen, noch nicht entschiedenen Kampf. Das Zentrum leidet unter wirtschaftlichen Interessengegenständen, und es hat alle Beratlung, Lubendorff zum Ehrenmitglied zu ernennen; denn er hat im richtigen Augenblick dem Zentrum durch Herausbeschwörung des Schreckgespenstes eines Kulturkampfes, den das ganze deutsche Volk ablehnt, tatkräftig geholfen, seine Reihen zu schließen. Die Deutschen nationalen mit ihrer gegen links gerichteten Front befinden sich in ähnlicher Lage wie die Deutsche Volkspartei beim letzten Reichstagswahlkampf. Wie damals die Deutschen nationalen der Deutschen Volkspartei, so versehen heute die Deutschen nationalen die Deutschvölkischen den berühmten Volksfuß in den Rücken. Innerhalb der Deutschen demokratischen Partei sind Gegensätze von durchschlagender Bedeutung vorhanden. Die Politik des Ausgleichs und der Volksveröhnung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung ist heute wo die Hauptgefahren von rechts drohen, mindestens ebenso notwendig und bedeutungsvoll wie unmittelbar nach der Revolution, wo die Hauptgefahr links vorhanden war. Jeder bewonnene Deutsche wird heute mehr denn je ein Politiker der Mitte unterstützen.

Wäre das Parlament reif, so würde es mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage, die ein Zusammenwirken von Regierung und Reichstag erfordert, und mit Rücksicht auf die französischen Kammerwahlen zurzeit keine Wahlen herbeizuführen versuchen. Aber parteipolitische Rücksichten veranlassen die deutschen nationale Opposition, auf Neuwahlen hinzuwirken, und die Haltung der Sozialdemokratie leistet ihnen, wie seinerzeit bei dem Sturz Stresemanns, Vorschub. Wenn einmal Wahlen nicht vermieden werden können, dann ist es besser, sie nicht hinauszuschieben und nicht unmittelbar vor die französischen Wahlen zu legen, sondern rasch zu handeln. Die ägierende Haltung der Regierung ist bedauerlich und läßt erkennen, daß der Einfluß nicht volig; einzetelter Minister in der Regierung zu groß ist. So hat die Regierung nur eine Minderheit hinter sich. Die Regierung muß das Geseß des Bandens an sich nehmen. Sie kann es nicht zulassen, daß sie bei den Einzelberatungen der Beratungen über eine einzelne unpopuläre Maßnahme zu Fall gebracht wird, sondern sie muß überseits das deutsche Volk vor die Frage stellen, ob es alles daran setzen will, eine neue Inflation zu vermeiden, und ob es in der Außenpolitik auf den von der Regierung eingeschlagenen Bahnen eine Loslösung von unseren Feinden erstreben will, die uns unter sicheren, wenn auch ärmlichen Verhältnissen endlich einmal den Boden für die Wiederaufbauarbeit und die innere Reparation schafft.

Krieg im Frieden.

Der bekannte englische Politiker und Mitglied des Parlaments, D. C. Morel, veröffentlichte voriges Jahr in einem Heft der „Foreign Affairs“ eine Stelle aus dem Briefe eines hervorragenden Franzosen, die wir hier wiedergeben möchten:

Was sie über die französische Regierung schreiben, ist allzu nachsichtig. Sie entschuldigen sie mit der Begründung, daß sie toll, aber logisch sei, daß sie wirklich glaube, man diene den französischen Interessen, indem man Deutschland zu diesem Glauben befaßt. Aber die Regierung hat diesen Glauben gar nicht, sie fährt fort zu jagen, daß sie einfach wünschlichen Verbrecher zu bestrafen und sich gegen den Verbrecher zu schützen. Und beinahe ganz Frankreich glaubt dies auch und hält sich für den Vollstrecker des Rechts. Solange dies der Fall ist, solange wir zufrieden sind, unsere Verstandeskraft der Kartäffels-Lüge zu unterwerfen, solange kann man nichts tun.

In demselben Heft äußert sich Mr. Austin Harrison in einem „Back to 1804“ überschriebenen Aufsatz folgendermaßen: „Nach einem dreimonatlichen Studium Europas komme ich sehr widerwillig zu dem Schlussergebnis, daß sich in dem Saß zusammenfassen läßt: Wenn Deutschland 300 000 Mann unter Waffen hätte, so würde es nie eine Entschädigungsfrage gegeben haben und geben.“ Dies sei die Wurzel alles Übels. Die Entschädigungsfrage verdanke ihren Ursprung Amerikas Zurückziehung, der Ausschließung Russlands und der Entwaßnung Englands, was Europa zerplitterte in ein Netzwerk kleiner Völker, die der Gnade der einen bewaffneten Macht ausgeliefert sind, die eine ganz ausgeprochene Kriegspolitik, die keinen Einspruch zu befürchten braucht, befolgt. Die ganze Lage in Europa ist von der Gewalt beherrscht. Dies ist die Nemesis, die dem einst so fröhlichen und aufrechten engl. Glauben; aber man muß der Wahrheit ins Auge zu schauen wagen, und die besteht darin, daß der Völkerbund als Korrektur vollkommen ohnmächtig ist, und daß wir zurückgekommen sind zu den Bedingungen, die wir einst beiseite zu schieben wünschten, zum Kriege als einer biologischen Notwendigkeit. Infolge Reaktion ist zuhause gekommen durch Wilsons Verlagen insofern (nenerer amerikanischer Politik und noch mehr durch die zwangsweise Entwaßnung Deutschlands, die es nicht länger als Nation zurückläßt, sondern als eine Beute für den bewaffneten Sieger, der den Rest Europas in ohffischer Untertänigkeit erhält. Als Frankreich dies sah, entschloß es sich, Napoleons Plan zur Beherrschung Europas auszuführen. Es bewaffnete seine Satelliten, es brauchte die Entschädigung als Bormand, um Pfänder zur Bezahlung zu erhalten, und nun ist es mitten in der von den Generalen in Versailles vertretenen Politik, Deutschland zu zerstückeln, während es unfähig ist, sich zu verteidigen, und führt es zu einer solchen wirtschaftlichen Schwäche, daß es politisch auseinanderliegen wird, besonders, wie Frankreich hofft, das Rheinland, und, in Verzweiflung, Banern, das vielleicht wieder mit einem König vereinigt wird. ... Dennoch wird sich Deutschland einer solchen Vergewaltigung nicht unterwerfen; es wird sich eher in den Ruin stürzen als nachgeben. Die brutale Wahrheit ist, daß es zu viele Sieger für die Heute gab. Dreißig Heere, Kaiserreiche und Nationen sodten gegen vier Nationen. Das Verhältnis ihrer Kraft war wie 355 000 000 gegen 155 000 000 nach der Zahl der Bevölkerung, der Landbesitz bestand in 66 zu 1, denn von dem Weltgebiet gehörten den Siegern 81 Prozent, während Deutschland nur 2,7 Prozent sein eigen nannte. 4 Proz. seiner Kohlen, 5 Millionen Einwohner ohne die Rheinlande und seinen ganzen ausländischen Reichtum. Die gegenwärtige Haltung der Mächte ist reine, einfache Bosheit (malice pure and simple). Wir und Frankreich besitzen bereits so viel von der Welt, daß es grotesk ist, zu behaupten, wir müßten doch mehr haben. Das behaupten wir auch gar nicht. Die jetzt von Frankreich befolgte Politik ist Krieg, Krieg in Verletzung des Weltvertrags, geführt gegen einen ohnmächtigen Feind, der ehrlich entwaßnet hat, und weil er entwaßnet ist.“ Frankreich habe litig das deutsche Aneebieten zum Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete zurückgewiesen, um die Wunde offen zu halten; es hat in den neuen Kohlenabieten soviel Reichtum, um seine Kriegsschäden zehnmal zu kompensieren, und wenn es noch das Rheinland ganz abtrennen kann, dann wird sein Reichtum der höchste in Europa sein. Frankreich ist jetzt in genau derselben Lage, wie Napoleon nach dem Frieden von Tilsit; es weiß, daß kein Volk kämpfen will; es nimmt an, daß es noch 20 Jahre vor sich hat, um seine physische Vorherrschafft zu befestigen; bis dahin wird Deutschland in lauter kleine Einzelstaaten zerstückelt sein, und, wenn Rußland wieder zu Kräften gekommen sein wird, dann wird man das alte Bündnis erneuern, und Frankreich kann ein Jahrhundert herrschen. Diplomatische Noten helfen nur, wenn Macht dahinter steht. Das weiß Frankreich. Es sei eine Tragödie, verhängnisvoll wie ein griechisches Drama. „Es ist Krieg als ogische Konsequenz des Vertrags von Versailles.“ Wenn man Europa verläßt, hat man nur den einen festen Eindruck, daß nichts als ein Krieg und ein neuer Frieden Erlösung bringen kann. Die Absurdität der Sachlage sei ungeheuer. Eine Macht mit abnehmender Bevölkerung, deren Herz auf der Aushebung schwarzer Truppen beruht, ist im Stande, einen ganzen Kontinent zu beherrschen, einfach, weil die Mitunterzeichner des Friedens die Frankreich retteten, sich von ihrer Ehrenpflicht drücken. Rußland ist tot, Amerika steht mürrisch abseits, England ist entwaßnet, Frankreich braucht seine natürliche Anlage, die Despoten zu spielen, nicht länger zu zögeln; es sieht seinen alten Feind zu Boden geschmettert und hat sich entschlossen, ihn zu erledigen, ehe Europa aus seinem Traum des „Nie wieder Krieg!“ erwacht. — Europa habe übrigens niemals diesen Traum gehabt. — „Die Deutschen sehen jetzt ein, daß sie den Frieden unter einer moralischen Lüge geschlossen haben. Wir befinden uns schon unter Kriegsbedingungen, und der Bann wird nicht eher gelöst werden, bis irgend eine Macht im Stande ist, den neuen Despotismus zum Kampfe herauszufordern. ... Das wirtschaftliche Europa kimmert Frankreich gar nicht das politische Europa ist immer Frankreichs hauptsächlichste Besitzgegenstand gewesen. ... Der Krieg hat Europa keine lebensfähigen Umrisse gegeben. Er hat die Schwächen über die Stärken niedere Zivilisationen über höhere gestellt, und er tadigt in der Anerkennung der Macht als Geseß. Wir waren ebenfalls die Anerkennenden, wir müssen also auch die Folgen auf uns nehmen; diese können kaum friedlicher Art sein.“

Seitdem Harrisag dies schrieb, ist seine Partei, die Labour-Partei zur Regierung gekommen. Macdonalds ehrlicher Will'e Deutschland zu helfen, ist nicht anzuzweifeln, trotzdem er Morel nicht zum Außenminister gemacht hat; aber einen Krieg Deutschlands wegen mit dem jetzt militärisch übermächtigen Frankreich ohne jegliche Bundesgenossen anzufangen, das würde das Parlament und das englische Volk niemals zugeben. Also müssen wir Geduld haben.

Berschiedenes.

70 000 Stücken sind während des Krieges in Deutschland beschlagnahmt worden im Gewicht von 450 000 Zentnern. Nur 365 waren beim Abschluß des Waffenstillstandes noch unzerstört.

Allerlei Geschichten von zerstreuten Professoren erzählen die „Münchener Neuesten Nachrichten“. Wir lesen da: Der Berliner Theologenprofessor Neander war wegen seiner Zerstretheit stadtbekannt. Wirklich mußte ihm eines Tages seine alte Schwester die Bekleider ins Kolleg nachtragen. Er war nur in Unterhosen zur Universität gegangen. — Ein Freund begegnete ihm auf der Straße und fragte ihn nach seinem Befinden. „Schlecht geht es mir.“ sagte Neander, „ich binke seit kurzem stark.“ „Ja,“ meinte der Freund, „wenn Sie mit dem einen Fuß

im Kinnstein gehen. ...“ Theodor Mommsen wurde durch heftigen Lärm in seiner Arbeit gestört. Das Küchenmädchen stürzte mit der Meldung herein, eine der kleinen Töchter habe eine Nadel verschluckt. Mommsen griff in seinen Rockaufschlag und überreichte dem Mädchen eine Stecknadel mit dem Bemerkten: „Hier haben Sie eine.“ — Einmal fühlte Mommsen das Bedürfnis, seine graue Haarmähne im Friseurladen stutzen zu lassen. Der Friseur ließ den Gelehrten nach getanen Werk in den Handspiegel hineinsehen und fragte, ob es so recht sei. Mommsen betrachtete sich aufmerksam. „Nein“ erwiderte er, „etwas länger.“ — Der Kunsthistoriker Henry Thode gab als Student bei Curtius, dem Historiker des griechischen Mittelalters, seine Karte ab. Schüchtern stand er in der Bibliothek, während Curtius auf einer hohen Leiter mit Büchern hantierte. „Einen Augenblick“, rief er von oben herunter. Aber es dauerte Minuten, er hatte den Besucher vergessen. Thode wagte es, sich zu räuspren, und nun stieg Curtius endlich herunter. „Bitte, nehmen Sie Platz. Wie war doch der Name?“ „Thode, Herr Geheimrat.“ „So, so, Thode.“ Und nun versank Curtius in tiefes Nachdenken. „Ja, Thode, Thode! Sagen Sie, mein Lieber, ist Ihnen das Sterben leicht geworden?“

Ein Erfolg deutscher Wissenschaft. Zu einem wissenschaftlichen Ereignis gestaltete sich die Sitzung der Berliner Mikrobiologischen Gesellschaft, die am Montag (7. April) im Hygienischen Institut der Berliner Tierärztlichen Hochschule tagte. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. P. Frosch, der Direktor des Institutes, und sein Mitarbeiter Prof. Dr. H. Dahmen besprachen über eine Entdeckung, die geeignet ist, das bisher dunkelste Feld der Forschung nach den Erregern epidemischer Krankheiten aufzuhellen und neue präzisere Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu treffen. Außer den Bakterien und den Protozoen, deren Anteil als Krankheitsursache seit Robert Koch in immer vergrößertem Umfange die Forschung beschäftigt und deren Feststellung so wesentlich an der Hebung unserer Volksgesundheit wirkte, mußte es noch Krankheitserreger von ungeheurer Kleinheit geben. Denn sie trotzten dem Darstellungsvermögen der kräftigsten Mikroskope und man bezeichnete sie daher als ultravivibel, also jenseits unserer Schärft liegend. Nach mehrjähriger, ausdauernder Arbeit ist es nun Geh. Rat Frosch, nachdem Prof. Dr. Dahmen vom gleichen Institute die sehr schwierige Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche auf festen Nährboden geglückt war, gelungen, nicht nur diesen Erreger, sondern auch den der Lungenseuche der Rinder für die Beobachtung und Untersuchung darzustellen. Als Erreger der Lungenseuche ergab sich ein Sproßpilz, als Erreger eines Taufendstel-Millimeters. Nur die scharfsinnige Anwendung neuer wissenschaftlich-photographischer Methoden führte zu diesem überraschenden Erfolge. Der Ausblick auf die Erforschung der vielen anderen wichtigen Krankheiten ähnlicher Art leitet damit ein neues Kapitel der Seuchenbekämpfung ein.

M. I. C. U. M.? Die Zeitungen berichten dauernd von den Micumverträgen. Was heißt Micum? Micum: richtig geschrieben: M. I. C. U. M. ist die Abkürzung von „Mission inter-allee de controle des unines et des Mines“ und ist die Bezeichnung für die in Essen sitzende Kommission zur Kontrolle (Schikane) der Fabriken und Bergwerke. Die Franzosen nennen sie interalliert, um die Meinung zu erwecken, daß außer Franzosen und Belgiern auch andere Nationen beteiligt seien. Diese Micum ist die Stelle, die mit der Ruhrindustrie die wichtigsten Micumverträge im Auftrag Poincares abzuschließen hat.

Die erste Leichenbestattung im Flugzeug. Auf der Luftstrecke Köln-London ist zum erstenmal in der Geschichte der Luftschiffahrt eine Leiche im Flugzeug befordert worden. Ein Angefallter der englischen Lloyd-Bank in Köln war bei einem Motorunfall getötet worden und sollte in seiner englischen Heimat bestattet werden. Die Ueberführung geschah in einem besonderen Flugzeug der Instone-Fluglinie. Das Flugzeug stieg in Köln um 9.15 Uhr früh auf und landete auf dem Flugplatz Croydon bei London um 12.47 Uhr nachmittags. Von dort wurde die Leiche im Automobil weiterbefördert.

Ueber das amerikanische Zeppelin-Luftschiff, das in diesem Jahre nach Amerika ausgeführt werden soll, läßt sich der „Newyork Herald“ aus Friedrichshafen offenbar von einem dort anwesenden amerikanischen Ingenieur Nachrichten übermitteln, die etwas im Gegensatz zu den bisher veröffentlichten Meldungen stehen. So wird z. B. behauptet, daß es verfrüht sei, von baldigen Probefahrten des Luftschiffes zu sprechen. Vor Mitte oder Ende Juni sei an einen Aufstieg des Schiffes gar nicht zu denken. Man hält es sogar für unwahrscheinlich, daß in diesem Monat die Probefahrt unternommen werden kann, rechnet vielmehr damit, daß das Schiff erst im Juli soweit sein wird. Aus der ganzen Darstellung spricht etwas wie amerikanische Verärgerung darüber, daß Amerika sich seine Luftschiffe in Deutschland bauen lassen muß. Deshalb wird auch bezweifelt, daß tatsächlich die in Deutschland ausgeführten Motore für das Luftschiff schon als vorzüglich bewährt seien. Es wird gesagt, die Probe habe dafür noch kein Beweis ergeben. Die Nachrichten, die in der letzten Zeit verbreitet sind, werden von dem „Newyork Herald“ auf indiscrete Mitteilungen aus dem Kreise der deutschen Besatzungsmanaschaft zurückgeführt. Bei alledem gibt aber auch das ausgesprochen deutsch-feindliche amerikanische Blatt zu, daß der Bau des Luftschiffes von technischer Vollkommenheit sei.

Die riesige Zunahme des Autoverkehrs in Amerika. Nach einer Zusammenstellung der „National Highway Traffic Association“ sind in den Vereinigten Staaten im letzten Jahre 14 000 Menschen ums Leben gekommen. Allerdings sind in diesem Lande auch in jenem Zeitraum 12 Millionen Kraftwagen im Betrieb gewesen, und man rechnet für dieses Jahr mit einem Zuwachs von weiteren 3 Millionen.

Pest in Indien. In Labore, Multan und den umliegenden Ortschaften wütet die Pest. In Labore sterben durchschnittlich täglich 30 Menschen.

Freikarten nach Amerika.

In Amerika vorausbezahlte Ueberfahrten für Reisende nach Amerika werden in einer besonderen neu eingerichteten Abteilung der White Star Line und American Line Hamburg, Alsterdamm 39, bearbeitet. Diese Abteilung erteilt kostenlos jede gewünschte Auskunft über die sog. Prepaid-Passagen und über Seereisen im Allgemeinen. Wenn jemand Bekannte oder Verwandte in Amerika besuchen will, welche für ihn die Ueberfahrt bezahlen, so kann er die genaue Adresse an die obengenannte Prepaid-Abteilung einsenden und diese wird sich bemühen, Schiffs- und Eisenbahnfahrkarte bis zum Reiseziel zu besorgen, ohne daß dem Betreffenden Kosten dadurch erwachsen. Die American Line ist in Sinsheim durch Abraham Seligmann, neben dem Rathaus, vertreten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nr. 7. Erlöschen der Maul- und Klauenseuche in Juzenhausen.
In den Ställen von Gutspächter Zeh und Landwirt Aberte ist die Seuche wieder erloschen. Die angeordneten Maßnahmen wurden heute wieder aufgehoben.
Sinsheim, 7. April 1924. Bezirksamt.

Nr. 9. Die Umbildung des Bezirksrats Sinsheim.
In Vollzug des § 2 der Verordnung vom 22. Dezember 1923 über die Vereinfachung der inneren Verwaltung (G. V. Bl. S. 395) hat der Herr Minister des Innern angeordnet, daß für die Zeit bis zu den nächsten ordentlichen Bezirksratswahlen aus dem bisherigen Bezirksrat Sinsheim der Bezirksrat Landwirt Heinrich Dörner in Neckarbischofsheim auszuscheiden hat, dafür treten aus dem Bezirksrat des bisherigen Amtsbezirks Eppingen die Bezirksräte Landwirt Alfred Hildenbrand in Stebbach, Gutspächter Albert Gebhard in Dammhof und Maurer Wilhelm Frank in Eppingen zum Bezirksrat Sinsheim hinzu.

Danach besteht der Bezirksrat Sinsheim aus folgenden Herren:

1. Schweizer-Kappenau
2. Rupp-Reihen
3. Sinn-Bargen
4. Schuhmann-Sinsheim
5. Roth-Sinsheim
6. Huber-Sinsheim
7. Neidig-Kirchardt
8. Hauck-Neckarbischofsheim
9. Edinger-Eschelbach
10. Hildenbrand-Stebbach
11. Gebhard-Dammhof
12. Frank-Eppingen.

Sinsheim, 9. April 1924. Bad Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Reichstagswahl betr.
Die Stimmlisten der Wahlberechtigten der Gemeinde Sinsheim zur Reichstagswahl liegen 8 Tage lang von Sonntag, den 6. April bis einschließlich Sonntag, den 13. April 1924 in der Kanzlei des Rathauses zu jedermanns Einsicht auf und zwar an den Werktagen jeweils von 8 bis 1/2 1 Uhr und von 2 bis 1/2 7 Uhr und an Sonntagen jeweils von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der Auftragszeit bei der Gemeindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederjahrst geben und muß die Beweismittel, falls dieselben nicht auf Offenständigkeit beruhen, beibringen. Wählen kann nur, wer in eine Wählerliste eingetragen ist.
Sinsheim, den 3. April 1924.

Gemeinderat.
Sidler

Privat-Handelslehranstalt C. M. Welde

Hauptstraße 79 HEIDELBERG Fernsprecher 869

Handelskurse

für Damen und Herren zur gründlichen Vorbereitung für den kaufm. Beruf beginnen am 28. April l. J. Einzelfächer nach Auswahl. — Auskunft erteilt die Direktion täglich von 11—1 Uhr (Sonntags ausgenommen) kostenlos.

Wir bieten ab unserem Lager Heidelberg, Güterbahnhofstraße 15, gegenüber Eilgut, stets laufend an:

- Benzin, Benzol, Betriebsstoffe, Gasöl,
- Petroleum, Leinöl, Leinölfirnis, Spez.
- Autoöl-Raffinate, sämtliche in der Industrie benötigten Maschinenöle und Fette; Haushaltungskerzen, Fußbodenöle.

Anfragen bitten wir an unseren Vertreter:

A. Klinghoff, Heidelberg
Güterbahnhofstraße 15, Telefon 2924
zu richten oder an uns selbst:
„Technika“ G. m. b. H., Darmstadt
Bleichstraße 26, Telefon 317.

Karl Jckler

Hauptstraße Sinsheim Fernruf 80



Beleuchtungskörper Nitroopal-Lampen

Regulazug-Lampen Heiz- u. Kochapparate

OSRAM

Motoren

für Gleich- u. Wechselstrom
nur erstklassige Fabrikate.

Transmissionsteile

1a. Lederriemen, Riemenscheiben.

Lederwaren, Reisekoffer, Rucksäcke Pferdedecken, Schulranzen, Mappen

Gute Qualitäten! Billige Preise!

Emil Gmelin

Sinsheim Telefon 151

Vereinsbank Sinsheim

(vormals Vorshaus-Verein)
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
gegründet 1868

Beforgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten nach genossenschaftlichen Grundätzen
Annahme fremder Geldsorten.

Wir verzinsen

Rentenmark - Spareinlagen

mit 10% bis 15% je nach Kündigungsfrist und gewähren hierfür

Wertbeständigkeit auf Dollargrundlage.

Rohwolle

wird reell und billig bei sofortiger Abgabe und Lieferung der Fertigware getauscht gegen:

Streichgarn, Kammgarn, Herren- u. Damenstoffe, Sweater, Westen, Jacken usw.

Wollmagazin P. Stahl, Heilbronn

Turmstr. 14. Tel. 728.

Muster gegen Einfindung von Porto!

Die täglich eintreffenden **Neuheiten in Damenhüten** bilden eine Sehenswürdigkeit für die Damenvwelt. Befichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.
Modehaus „Elfa“
Heidelberg, Sofienstr. 13.

**Ostereier-Farben
Stoff-Farben
Lücherfarben**

bei

Hugo Seufert.

Bierbrauerei z. Palme * Zorn Söhne, Eppingen

empfiehlt ihre gehaltvollen Lager- und Exportbiere von bester Qualität

Faß- und Flaschenbierversand

mit täglich frischer Brauereiabfüllung.

Wollen Sie umsonst nach Heidelberg fahren

und zu Ostern noch billige Qualitätsware einkaufen, dann besuchen Sie das

Warenhaus Hermann Tietz, Heidelberg

Unsere bekannten Fahrpreisvergünstigungen:

Von 20 Mk.-Einkäufen ab einfache Fahrt	4. Klasse bis 33 km frei
" 40 " " " Hin- und Rückfahrt	4. " " 33 " "
" 40 " " " einfache Fahrt	4. " " 60 " "

Aus der Preisliste unserer Haushalt-Abteilung:

Suppenschüssel . . . 1.95	Salatseier, groß . . . 1.75	Kaffeemühlen 2.90, 2.70	Waschgarnitur 3 tlg. weiß . . . 4.50
Sand, Seife, Soda . . 1.55	Schüssel, groß . . . 2.25	Küchenwagen 10 kg . . . 4.50, 4.05	Bohnermasse 1 kg 1.35, 1/2 kg 0.70
Ringtöpfe 1.10	Eimer 1.25	Reibemaschinen . . . 3.80	Einkochapparat kompl. Einsatz u. Thermometer 6.95
Kaffeekannen 1.35 u. 0.95	Backnäpfe aus Stroh 1.10, 0.95, 0.75	Teller Stück 0.17	Aluminium-Kaffeelöffel Dtz. 0.95
Milchkannen 1.35 u. 0.95	Thermosflasche . . . 1.40	Kaffeetasse m. Untertasse Porzellan . . . 0.75 bis 0.50	Aluminium-Esslöffel Dtz. 1.95
Stieltöpfe 1.35 u. 0.95	Essenträger 0.65	Milchtöpfe Porzellan 0.55	Aluminium-Essgabel Dtz. 1.95

Außerdem empfehlen wir unsere reichhaltigen Lager in Zinkwaren, Putztüchern, Ledertüchern, Bürstenwaren, Waschseifen: Marke Sunlicht und Feurio. Große Auswahl in Wachstuchen aller Art.
Inserate unserer anderen Abteilungen folgen von Woche zu Woche: Besonders machen wir auf unsere reichhaltige Auswahl in unserer Manufakturwaren-Abteilung und Damenkonfektions-Abteilung aufmerksam.

Warenhaus Hermann Tietz, Heidelberg, Hauptstr. 28.



Bernickeln Emaillieren Reparieren

von Fahrrädern aller Fabrikate in erstklassiger Ausführung mit spielend leichtem Lauf. Vertreter der Brennhof, Triumph, Greif-Fahrrad-Werke. Ersatzteile und Gummi aus den ersten Fabriken.

**Anton Schmidt
Mechanikermeister
Sinsheim a. G.**
Hauptstr. 554. Tel. 178.

Lo

die neue Damenmütze für Frühling.
Modehaus „Elfa“
Heidelberg, Sofienstr. 13.

Sting. kinderl. Ehepaar sucht auf einige Monate per 1. Mai 24

2 leere

oder möbl. Zimmer evtl. mit Küchenbenützung. Gest. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 321 an den Landboten.

Die neu eingetroffenen

Regenhüte

entsprechen jedem Geschmack.
Modehaus „Elfa“
Heidelberg, Sofienstr. 13.

Maschinenöl

Motorenöl

Autoöl

Tran-Lederfett

Wagenfett

Julius Wertheimer

Del- und Fettwarenfabrik.

Rechnungsformulare

empfiehlt
G. Becker'sche Buchdruckerei.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos: **Kukirol**
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Bezaenen u. Wandersien
Kukirol-Fußbad.

Drogerie A. Engel.